Abendpost

1 Cent. • Chicago, Donnerstag, den 30. Januar 1890. 2. Jahrgang. — No. 25.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Grauenhafter Selbstmord.

Marion, Ind., 30. Jan. Auf wahrhaft grauenerregende Art und Weise beging gestern ein gewisser Jacob Adell in Fairmount Selbstmord. In Abwesenheit seiner Gattin und Kinder begoß sich der unglückselige Mensch mit Petroleum, begab sich dann in ein auf dem Hofe seiner Wohnung befindliches Gebäude und steckte dort sich selbst in Brand. Er muß seine Qualen wie ein Spartaner ertragen haben; kein Schrei, kein Hilferuf entrang sich seinem Munde. Erst durch die aus dem Häuschen dringenden Rauchwolken wurden Nachbarn aufmerksam und eilten herzu. Als sie die Thür öffneten, fiel ihnen Adell entgegen. Sein Gesicht, Genick Hände und Brust waren zu einer scheußlichen Kruste verbrannt. Noch ein paar Mal zuckte der Körper des Unglücklichen, dann war das Leben entflohen. Adell gehörte früher der Quäker-Kirche an, verließ aber diese vor einiger Zeit, um sich der Norton'schen Glaubenslehre anzuschließen, deren Grundlage Entsagung und Selbstpeinigung ist. — Wahrscheinlich beging er die That im Wahnsinn.

Präsident Harrisons Wohnhaus beraubt.

Indianapolis, 31. Januar. Einbrecher drangen gestern Nacht in das Haus des Präsidenten Harrison an der North Delaware Str. und erbeuteten Schmucksachen und sonstige Werthgegenstände im Betrage von $1200. Das Haus wird gegenwärtig, trotzdem sich noch Eigenthum des Präsidenten darin befindet, von der Familie des Herrn H. S. Frazer bewohnt. Die Einbrecher gelangten durch ein Fenster im zweiten Stockwerke in das Haus. Der größte Theil des Verlustes fällt auf die Familie Frazer.

Frl. Bisland angekommen.

New York, 30. Januar. An Bord des heute Morgen hier eingelaufenen Dampfers „Bothnia" befand sich auch Frl. Bisland, die Rivalin der Frl. Nellie Bly, welche ebenfalls, nur in entgegengesetzter Richtung, die Welt umsegelt hat. Frl. Bisland verfehlte in Europa rechtzeitigen Anschluß auf einen Dampfer und war infolge dessen genöthigt, den langsamen Dampfer „Bothnia" zu ihrer Ueberfahrt nach New York zu benutzen. Auch Frl. Bisland umsegelte die Welt, um Reklame für ein New Yorker Blatt zu machen.

Opfer der Grippe.

Biddeford, Mo., 30. Jan. Ex-Alderman Horace Smith, ein hervorragender Bürger von Saco, starb gestern im Alter von 66 Jahren an den Folgen der Grippe.

Tödtlicher Sturz.

New York, 30. Jan. Wm. Batcheller, welcher längere Zeit hier und in Chicago ein Grundeigenthumsgeschäft betrieb, fiel gestern in seiner Wohnung die Treppe hinab und erlitt einen Schädelbruch. Ehe ärztliche Hilfe zur Stelle geschafft werden konnte, war der Verunglückte eine Leiche.

Neue Schneestürme.

San Francisco, 30. Januar. Soeben hier eingelaufene Depeschen melden neue Schneestürme im Sierra Nevada-Gebirge, und abermalige Schneesperren werden auf der Central Pacific-Bahn befürchtet. Von allen Punkten an der genannten Bahn kommen gleiche Berichte. Der Schnee treibt furchtbar, und ein heftiger Wind weht ihn in große Haufen zusammen.

Mühlen niedergebrannt.

Minneapolis, Minn., 30. Jan. Eine Spezialdepesche von Vermillion, S. D., meldet, daß dort heute Morgen die großen Mehlmühlen von Donahue und Henderson ein Raub der Flammen wurden. Der Verlust beträgt etwa $15,000.

Bankerott.

St. Johnsburg, Vt., 30. Jan. Die Kaufleute M. D. Bowker & Co. haben sich bankerott erklärt. Ihre Verbindlichkeiten belaufen sich auf etwa $25,000. Die Gläubiger werden wahrscheinlich die ihnen angebotenen dreißig Cent am Dollar für ihre Forderungen annehmen.

Stürmische Fahrt.

Boston, 30. Jan. Das Dampfschiff „Ocean", welches gestern Morgen von Portland, England, hier eintraf, war schon seit fünfzehn Tagen fällig. Der Kapitän berichtet, daß das Schiff einen furchtbaren Sturm während der Ueberfahrt durchzumachen hatte.

Angekommene Dampfer.

Hamburg: „Parthian" von New Orleans.

Liverpool: „American" von New Orleans.

Baltimore: „Roßmore" von Liverpool.

Boston: „Bavarian" von Liverpool.

London: „Knutford" von New Orleans.

New York: „State of Pennsylvania" von Glasgow, nach 21tägiger Fahrt.

London: „Weser" von Baltimore in Sicht.

Southampton: In Sicht: „Werra" von Bremen.

New York: „Edam" von Amsterdam, „Ethiopia" von Glasgow, „Bothnia" von Liverpool.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 30. Januar.— Für Illinois: Schönes Wetter, gefolgt von stellenweisen Regenschauern, etwas wärmer, südliche Winde.

Geschlossene Banken.

New York, 30. Jan. Die hiesige Lenox-Hill-Bank hat heute Vormittag ihre Thüren geschlossen, da sie ihren Verbindlichkeiten nicht nachkommen kann. Wie verlautet, soll die Bank in enger Verbindung mit der kürzlich von Bankkommissionär Hepburn geschlossenen Sechsten Nationalbank gestanden haben. Die Eigenthümer der beiden Banken, neben welchen noch eine dritte, die Equitable Bank, genannt wird, sollen in ihren Geschäftsmethoden starke Aehnlichkeit mit denen des „Napoleon" Ives zu Tage gelegt haben.

Verderbliche Explosion.

Oswego, N. Y., 30. Jan. Frank Carey, einer der Eigenthümer der bekannten Gebrüder Carey'schen Restauration, hörte gestern Nacht ein verdächtiges Geräusch in seinem Keller. Rasch kleidete er sich nothdürftig an und begab sich, mit einem Lichte in der Hand, in den Keller hinab. Kaum war er jedoch eingetreten, als eine furchtbare Explosion erfolgte, welche das Haus in seinen Grundvesten erschütterte und Careys Kleider in Flammen hüllte. Carey stürzte auf die Straße hinaus, wo ein Vorübergehender ihm die brennenden Kleider vom Leibe riß. Carey wird sterben. Das Haus ist in eine Ruine verwandelt. Die Ursache der Explosion kann nicht ergründet werden.

Nicht ganz so schlimm.

Oswego, N. J., 30. Januar. Das bereits (an anderer Stelle) gemeldete Bahnunglück, welches sich gestern Abend nicht weit von hier auf der Erie-Bahn ereignete, ist nicht so schlimm, wie anfangs berichtet wurde. Niemand wurde getödtet, und nur etwa vier Personen wurden leicht verwundet.

Des Mordes verdächtig.

Plattsburg, N. Y., 30. Jan. John Condon, ein Eisenbahnarbeiter, wurde heute Morgen hier todt in seinem Bette aufgefunden. Da es bekannt war, daß er in sehr unglücklicher Ehe mit seinem Weibe lebte, so liegt der Verdacht nahe, daß diese ihn durch Gift aus dem Wege geräumt hat. Die Frau besitzt einen schlechten Leumund. Die Leichenbeschauer untersuchen gegenwärtig die Angelegenheit.

Ausland.

Aufrührerische Glasbläser.

Blutiger Straßenkrawall.

Wien, 30. Jan. Eine Reihefolge von Ausständen unter den Glasbläsern in Gablonz, Böhmen, gipfelten gestern Abend in eine blutigen Krawalle. Durch Arbeiter-Agitatoren zur Wuth gereizt, versammelten sich etwa 500 ausständige Arbeiter und machten einen Angriff auf die Neudorf & Wiesenthal'sche Glashütte. Die Thüren wurden erbrochen, und der wüthende Haufe drang in das Gebäude und zertrümmerte die Maschinerien, sowie Alles, was nicht niet- und nagelfest war. Die Glashüttenbesitzer wandten sich an die Polizei um Hilfe, und bald traf eine Abtheilung berittener Schutzleute ein. Ein blutiger Kampf fand statt, doch erst nachdem mehrere der Ausständigen getödtet und eine Anzahl schwer verwundet war, gelang es, den Pöbelhaufen auseinander zu sprengen.

Raufende Boulangisten.

Paris, 30. Jan. Der Kampf in Neuilly um den durch den Herrn Laur freigewordenen Sitz in der Deputirtenkammer scheint ein sehr interessanter werden zu wollen. Laur wurde während der letzten Wahlen von den Boulangisten erwählt und ist jetzt abermals Candidat für Wiedererwählung. In einer politischen Versammlung, welche gestern Abend stattfand, wurde Herr Laur von seinem Gegenkandidaten, dem Herrn Lissagaray, Redakteur des „La Bataille", angegriffen und in furchtbarer Weise durchgeprügelt. Die Anhänger beider Kandidaten mischten sich in den Streit, und eine allgemeine Rauferei beschloß die Versammlung. Wahrscheinlich werden Lissagaray und Laur nun ein Duell ausfechten.

Soll abgetragen werden.

Paris, 30. Jan. Die Trümmer des im deutsch-französischen Kriege im Jahre 1871 beschossenen St. Cloud-Palastes zeigen eine bedenkliche Neigung zusammenzustürzen, und die Regierung hat infolge dessen beschlossen, dieselben abzutragen, um Unglücksfällen vorzubeugen.

Spanien und Portugal.

London, 30. Jan. Man schreibt von Lissabon aus: Die Idee eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Portugal und Spanien ist gradezu lächerlich, und derjenige, welcher die Gefühle der beiden Völker für einander kennt, wird wohl wissen, daß eine Verschmelzung spanischer und portugiesischer Interessen gradezu unmöglich ist, und nur dann vielleicht von einer solchen die Rede sein könne, wenn eben das mächtigere Spanien sich das kleine Portugal gänzlich unterjocht. Der Haß gegen England ist nur ein zeitweiliger, er wird vergehen; mäßigere Forderungen von Seiten Englands werden das alte Freundschaftsverhältniß zwischen beiden Mächten wieder herstellen; doch der Haß zwischen Spanien und Portugal ist ein tiefeingewurzelter, er ist Jahrhunderte alt und, wie es scheint, unauslöschlich.

— In der Nähe von Waverly, Ohio, wurde Frau Boggs von einer wüthigen Sau angegriffen und so schwer verletzt, daß sie nicht mit dem Leben davonkommen kann.

Tagesereignisse.

— Wie aus Berlin gemeldet wird, bewerben sich dreihundert Sozialisten um Sitze für den nächsten deutschen Reichstag.

— In das Comptoir einer Dampfschifffahrtgesellschaft zu Wien traten gestern drei Männer, welche den Kassirer in ein Gespräch verwickelten. Plötzlich warf einer der Männer dem Kassirer gemahlenen Pfeffer in's Gesicht, die beiden anderen ergriffen das auf dem Zahltische liegende Geld, und im nächsten Augenblicke waren die sauberen Kumpane verschwunden.

— Baron Stoffel, der frühere französische Militär-Attache in Berlin, hat durch eine Flugschrift, in welcher er ein deutsch-französisches Schutz- und Trutzbündniß empfiehlt, ungeheures Aufsehen in Frankreich erregt. Baron Stoffel ist derselbe, der vor dem Ausbruch des letzten Krieges, im Jahre 1870, die napoleonische Regierung vor dem kriegsfertigen Deutschland warnte.

— In Liverpool und Birkenhead in England gewinnt der Ausstand der dortigen Werftarbeiter an Ausdehnung.

— Der Portugiese, Major Serpa Pinto, ist aus Mozambique in Ostafrika an der Delagoa Bai eingetroffen. Er behauptet, daß in Mozambique vollkommene Ruhe herrsche.

— Der bekannte Irrenarzt, Dr. Westphal, ist in Berlin gestorben.

— Wie verlautet, soll die russische Regierung allen Deutschen die Ansiedelung im südlichen Rußland verboten haben.

— Lieutenant Borchert, welcher den Nachtrab der Dr. Petersschen Expedition führte, ist am Keniaberge in Ostafrika angelangt.

— Im Abgeordnetenhause von Iowa besteht die Sperre noch immer fort. Selbst nach dreizehn Abstimmungen konnten sich Republikaner und Demokraten nicht über die Wahl eines Zuchthausdirektors einigen. Die Sitzung wurde in Folge dessen bis auf Dienstag vertagt.

— In Knoxville und Louisville, Ky., hat ein geschickter Schwindler, der sich C. L. Payton nannte und in Bankangelegenheiten sehr erfahren zu sein schien, mehrere Banken sowie Grundeigenthumsbesitzer durch Hinterlegung gefälschter Wechsel um etwa $25,000 betrogen und ist dann mit dem ergaunerten Gelde verschwunden. Man hat eine Belohnung von $750 auf Ergreifung des Schwindlers ausgesetzt.

— In Washington hat der Finanzsekretär Windom die Bewilligung von $100,000 zur Ausbesserung des Bundesgebäudes in Chicago und die Erhöhung der Bewilligung für das Marinehospital in derselben Stadt, von $15,000 auf $40,000 beantragt.

— Aus San Francisco wird gemeldet, daß in der Nähe von Dutch Flat, in Green Valley, drei Chinesen in einem Schneesturze um's Leben gekommen sind.

— In St. Joseph, Mo., ist der zehnjährige Thos. Jenner von seinem Spielkameraden durch Zufall erschossen worden. Als man der Mutter den Leichnam ihres Sohnes brachte, wurde die unglückliche Frau wahnsinnig.

— Vor dem Hausausschuß für Forderungen aus dem Bürgerkriege in Washington erschien gestern eine Abordnung aus Pennsylvanien, um die Vorlage für Bewilligung von drei Millionen Dollars Kriegsentschädigung für den Staat Pennsylvanien zu unterstützen.

— In der Nähe von Oswego, N. Y., stießen gestern zwei Schnellzüge zusammen. Wie verlautet, sind drei Passagiere dabei um's Leben gekommen.

— In den Steinbrüchen zu Chikles begab sich gestern der Vorarbeiter Wm. Mestenhesser nach einer kurz zuvor gelegten Sprengmine, um die Ursache ihres Nicht-Explodirens zu erforschen. Kaum jedoch war er in der Nähe der gefährlichen Stelle angelangt, als die Explosion erfolgte. Der Kopf Mestenhessers wurde vom Rumpfe gerissen und sein Körper verstümmelt.

— In einem zum größten Theile von Portugiesen und Italienern bewohnten Hause an der Front Straße in New York City machten gestern betrunkene Weiber, von denen sich Frau McDonald, Frau Vesey und Frau O'Connell ganz besonders auszeichneten, einen solchen Skandal, daß der Vizewirth, der Fruchthändler John Davis, sich genöthigt sah, die Weiber zur Ruhe zu verweisen. Statt aller Antwort erhielt der alte Mann von Frau McDonald einen Faustschlag in die Schläfe, und als er dann sich in seinen Laden flüchtete, folgten ihm die Megären und richteten eine derartige Verwüstung darin an, daß Davis vor Aufregung todt zu Boden stürzte. Die drei Weiber wurden verhaftet.

Uneinige Geschäftstheilhaber.

Henry Singer beantragte heute im Kreisgericht die Auflösung des Compagniegeschäftes, das er mit Leon Zolotkoff durch die Herausgabe des „Jewish Courier" betrieb. Ein Theil des Geschäfts der Firma, welche im Februar 1889 unter dem Namen „Courier Printing Co." gebildet wurde, war der Druck von kleineren Arbeiten und Singer beschuldigt seinen Partner, mehrere Geldsummen auf Rechnung der Compagnie collektirt und zurück behalten zu haben.

Zwei Eisenbahnunfälle.

Glücklicher Weise kein Menschenopfer.

Die dichte Nebel trägt die Schuld.

Eisenbahnunfälle gehören nunmehr zu Alltäglichkeiten und es ist beinahe ein Wunder, daß heute Morgen bei einem Zusammenstoße auf den Geleisen der Illinois Central Eisenbahn kein Menschenleben zum Opfer fiel. Um ein Viertel nach sieben Uhr rannte ein Vorstadts-Passagierzug am Fuße der Washington Str. in einen Frachtzug hinein. Die Lokomotiven beider Züge wurden arbeitsunfähig gemacht und von dem Passagierzug wurde der Kuhfänger abgerissen. Der Schaden an der Lokomotive des Frachtzuges konnte wieder gut gemacht werden und derselbe konnte nach einer kurzen Verzögerung seine Fahrt fortsetzen.

Für den Personenzug mußte eine andere Lokomotive requirirt werden. Die Nachlässigkeit eines Weichenstellers, der zugleich den Dienst an den Semophoren zu versehen hat, ist Schuld an dem Unfall. Das Signal am Semaphor zeigte freie Fahrt an und darauf hin fuhr der Lokomotivführer, der des dichten Nebels wegen nicht weit sehen konnte, in die falsche Weiche hinein.

Nicht ganz so glatt ging ein zweiter Eisenbahnzusammenstoß vor sich, der sich heute früh 6 Uhr zwischen einem Personenzuge der Baltimore & Ohio-Bahn mit einem Vorstadtszuge der Illinois Central-Bahn in der Nähe der 67. Str. ereignete. Der erstere Zug bewegte sich in dem dichten Nebel nach Chicago zu und der zweite Zug fuhr in Folge falscher Weichenstellung geradezu in denselben hinein. Mehrere Personen erlitten bei dem heftigen Stoß ziemlich schwere Verletzungen, doch ist glücklicherweise kein Menschenleben zu beklagen.

Das Schulzwangsgesetz.

Die Thätigkeit des Herrn Frankland und seiner Agenten.

Das neue Gesetz, betreffend die Zwangserziehung ist nun schon seit zwanzig Wochen in Wirksamkeit und man kann daher schon ein gewisses Urtheil über seinen Werth fällen. Die Agenten, welche damit beauftragt wurden, die sich auf den Straßen umhertreibenden Kinder den Schulen zuzuführen, haben zwar einen ganz guten Erfolg zu verzeichnen, es giebt aber doch noch zahlreiche Eltern, die indifferent genug sind, ob ihre Kinder der Schulunterricht genießen oder nicht.

Die Beamten wollen gegen Letztere erst dann mit der vollen Strenge des Gesetzes vorgehen, wenn die übrigen Mittel fruchtlos wären. In Bezug auf die älteren Kinder, die durch ihre Arbeit mit zu dem Unterhalte der Familie beitragen, wurde von den Beamten darauf gedrungen, daß dieselben wenigstens dem Unterrichte in den Abendschulen beiwohnten, welche letzteren jedem jungen Manne Gelegenheit geben, die für einen guten Staatsbürger nöthigen Kenntnisse zu erwerben.

Nach dem Bericht des Superintendenten Frankland von der Abtheilung für Zwangserziehung, wurden 3192 Kinder, die keinen Unterricht genossen, zum Schulunterricht gezwungen. In 490 Fällen haben die Eltern schulpflichtiger Kinder sich höchst gleichgiltig in Betreff der Erziehung ihrer Kinder benommen. 731 Kinder wurden von den Beamten als Arbeiter gefunden, die zum Unterhalt ihrer Eltern beitragen mußten, und 417 waren durch Armuth genöthigt, vom Schulunterricht fern zu bleiben.

Letzteren wurde der Besuch der Schule durch Unterstützung seitens des Womans Club und anderen Wohlthätigkeitsgesellschaften ermöglicht. Ohne eine Entschuldigung versäumten 971 Kinder die Schule.

Die Agenten, welche mit der Durchführung des Zwangserziehungsgesetzes betraut sind, sind noch eifrig bei der Arbeit.

Die Grippe.

Eine Abnahme der Sterbefälle.

Im Gesundheits-Departement wurden heute nur 34 Todesfälle angemeldet; darunter vier in Folge der Grippe.

Dr. Wickersham war sehr erfreut darüber, daß die Sterblichkeitsrate endlich nachgelassen hat. „Es ist das erste Mal," sagte er, „seit dem Erscheinen der Epidemie, daß die Zahl der Sterbefälle so gering ist und der früheren Durchschnitts-Rate gleichkommt. Die heutige Sterblichkeits-Ziffer ist nur halb so groß wie die gestrige und nur ein Drittel so groß wie am Dienstag. Sie sehen also, daß ein Grund zur Hoffnung auf Besserung der Zustände vorliegt. Doch will ich damit nicht gesagt haben, daß die Epidemie zu Ende sei, oder daß die gegenwärtige niedrige Sterblichkeitsrate anhalten werde."

Der Krieg gegen die Spielhöllen.

Einer der Großgeschworenen erklärte heute, daß einige der bedeutendsten Spielhöllenhalter in Anklagezustand versetzt, und daß die Redakteure John E. Wilkie von der „Tribune," Victor F. Lawson von der „News" und Harry Donovan vorgeladen werden würden. Die Jury wird nur noch zwei Tage zusammenbleiben und am Samstag ihre Anklagen einreichen.

Ein sauberer Stadtvater.

McCormicks neueste Heldenthat.

Schüttler unter Bürgschaft.

Gibbons dem Tode nahe.

Kapitän Schüttler, welcher am Dienstag Abend den irischen Schnapskneipenbesitzer Robert Gibbons in sicherlich gerechtfertigter Selbstvertheidigung durch einen Revolverschuß verwundete, wurde am gestrigen Nachmittag auf eine von der Frau des Verletzten vor dem Friedensrichter Sweeney erhobene Mordversuchs-Anklage hin in seiner Office im Stadthause verhaftet, aber nach Stellung von $5000 Bürgschaft binnen Kurzem wieder auf freien Fuß gesetzt. Herr Sweeney, den der Corporations-Anwalt Darrow und der Geheimpolizist Dennis Simons den Kapitän begleiteten, war anfangs zwar geneigt, den Letzteren ohne Zulassung von Bürgschaft in's Gefängniß abführen zu lassen, da aber zu jener Zeit Gibbons Befinden erträglich war und Dr. Henrotin melden ließ, er glaube der Verwundete werde mit dem Leben davon kommen, so entschied er sich schließlich, wie vorangegeben und vertagte die Verhandlung des Falles um eine Woche. Ein Gesuch des Herrn Darrow, welcher auf Wunsch des Polizeichefs Marsh den Kapitän vertreten wird, den Aufschub auf zehn Tage festzusetzen, hatte er bereits vorher abschläglich beschieden. Ex-Aldermann Reich und Polizist Simmons unterzeichneten die Bürgschaftspapiere.

Die Indignation der Deutschen der Nordseite über den ganz schamlosen, bei den Haaren herbeigezogenen Auftritt im Vogelsang'schen Lokal ist eine unbeschreiblich große. Ueberall, wohin man kommt und geht, hört man die bittersten Verwünschungen gegen das unverschämte Auftreten der „Clan-na-Gael-"Brut, welche es glücklich zu Wege gebracht, daß die Schüttler'sche Frage zu einer Racenfrage geworden ist. Es handelt sich auch für die Nordseite ganz einfach darum, ob dort der „Clan-na-Gael" oder die Bürger regieren sollen und bringen es die irischen Intriguanten fertig, Schüttler zu stürzen, so würden voraussichtlich riesige Massenversammlungen der Deutschen die Folge sein, in welchen die irische Schandwirthschaft öffentlich mit dem Namen gebrandmarkt werden dürfte, den sie verdient.

Namentlich den sauberen Alderman McCormick machen die deutschen Bewohner der Nordseite für die ganze empörende heutige und frühere Sachlage verantwortlich. McCormick sowohl als der Verwundete Gibbons sind Beide Mitglieder des berüchtigten Camp 20 und seit langer Zeit Schüttlers bitterste Feinde gewesen. Während der Nachforschungen nach den Mördern des unglücklichen Dr. Cronin hatte McCormick seine Kreaturen unter den Polizisten der Ost Chicago Ave. Station und diese hielten den Clan-na-Gael von allen Schritten der Behörden wohl unterrichtet. Giebt es doch heute dort noch „Sicherheitswächter", welche noch ganz vor Kurzem öffentlich damit prahlten, daß „sie doch einmal sehen möchten, wer sie ihres Dienstes entlasse, so lange McCormick Alderman sei". Die Deutschen der Nordseite haben dies Alles durchaus nicht vergessen und wenn Herr Schüttler nur aus dem Grunde nach der Centralstation versetzt und zum wirklichen Kapitän befördert wurde, damit man ihm dort um so leichter ein Bein stelle, so werden sie ihn sicher nach Kräften in Schutz nehmen.

Was für ein Kerl aber der von dem Kapitän niedergeschossene Gibbons ist, erhellt am Besten daraus, daß derselbe seinerzeit, als er noch an der Ecke von Ohio und Clark Str. seine Wirthschaft betrieb, seine Licenz durch die Bemühungen Schüttlers deswegen zeitweise entzogen wurde, weil sein Lokal zum Hauptquartier von Dieben und allerlei lüderlichen Dirnen geworden war. Alderman McCormicks Ruf ist ja schon derart, daß über dessen Vergangenheit nur noch gesagt zu werden braucht, daß er mit Coughlin, Bourke, O'Sullivan und Cooney, dem „Fuchs" auf sehr intimem Fuße stand.

Dafür indessen können wir nicht umhin, unseren Lesern von einer neuen viehisch brutalen That des Alderman Mittheilung zu machen. Gestern Abend nämlich, als der Droschkenkutscher Robert Morris, welcher gleich nach der Scene in Vogelsangs Lokal, den verwundeten Gibbons nach seiner Spelunke fuhr, sich bei McCormick wegen seiner Bezahlung meldete, zog der würdige Stadtvater anstatt dem Manne dieselbe zu verabfolgen, dessen Hand blitzschnell an den Mund und durchkaute seinen Daumen bis auf den Knochen, nach richtiger Raubthierart. Nachdem der unglückliche Kutscher sich dann endlich losgerissen und auf die Straße gelaufen war, eilte er ihm nach und wollte ihm fünf Dollas geben, damit er schweige. Morris aber, welcher für mehrere Wochen arbeitsunfähig ist, wollte sich damit nicht zufrieden geben und wird den rohen Alderman noch heute verklagen.

Der Zustand des verwundeten Gibbons war heute Morgen derart, daß sein Arzt ihn so gut als aufgegeben hat. Die Kugel Schüttlers liegt fest in seiner linken Brust, an so gefährlicher Stelle eingebettet, daß an ein Herausziehen derselben vorläufig nicht zu denken ist. Tritt, welches Ereigniß sehr naheliegend, wo nicht wahrscheinlich ist, Blutvergiftung oder Rose ein, so ist ihm ein schleuniger Tod gewiß.

Sie regen sich wieder.

Die Sonntagsmucker fangen wieder zu hetzen an.

Was die „Sunday Closing Association" bezweckt.

Dem hiesigen Nativistenwische „Daily News" zu Folge beabsichtigen sich die Mucker unserer Stadt, welche sich zu der sogenannten „Sunday Closing Association" zusammengethan, in naher Zukunft wieder einmal ganz besonders zu regen. Den Muth dazu giebt ihnen nach vorgenannter Quelle „die Ermuthigung, welche sie in sämmtlichen Kreisen der arbeitenden Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität oder Religion gefunden habe."

Wenn es nach ihnen ginge, so würde gar bald am Sonntage auch nicht eine einzige und wenn auch noch so anständige Wirthschaft in der Stadt offen sein und wer da Sonntags sich etwa im Kreise guter Freunde bei einem Gläschen Bier in gemüthlicher Weise von der Mühe und Arbeit der Woche erholen wollte, müßte dies, falls er nicht so wohl gestellt ist, sich sein Bier am Samstag im Voraus „Wholesale" einzukaufen, sein bleiben lassen.

Außer den Wirthschaften aber, auf die der Schlag natürlich in erster Reihe gemünzt ist, sollen um dem Dinge den Anschein des Volksfreundlichen zu geben aber auch sämmtliche Fabriken, Werkstätten und Läden geschlossen werden und zwar will man dies dadurch herbeiführen, daß man in jeder Ward der Stadt einen „Sonntagsrast-Club" organisirt, welcher es durchsetzen soll, daß auch ja Niemand je wieder zum Alderman gewählt wird, der nicht für das sonntägliche Schließen der Wirthschaften eintritt. Diese sämmtlichen Mucker-Clubs sollen dann weiter den Gesammtnamen „Sunday Rest League" einnehmen und die verderbte Welt mit einmal sündlos machen.

Natürlich verspricht man, daß dieser unsinnige Bund sich von aller Politik fernhalten wird, was aber das heißt, bedarf ja weiter der Erläuterung nicht.

Ein Unterausschuß, gebildet aus den Allerschlauesten dieser Weltbeglücker, hat das Ding schon alles fertig und wird bei der nächsten Versammlung des auch schon existirenden General-Comites eine zweckentsprechende Constitution zur Annahme vorlegen.

Feindliche Theater-Direktoren.

Ein erbitterter Concurrenzkampf zwischen den Zettelanklebern der beiden Theater der Nordseite, des Jacob'schen Clark Str. Theaters und des Windsor Theaters erlitt heute früh durch die Verhaftung von vier Zettelanklebern des letztgenannten Kunsttempels, eine kleine Unterbrechung. Verletzung einer städtischen Verordnung war die Ursache der Verhaftung und Harry Fuller, Chas. L. Walters, Eduard A. Williams und C. Renard standen heute früh auf Veranlassung des Herrn Jacobs wegen der überflüssigen Verzierung des Bürgersteiges der Nordseite mit hölzernen Anzeigetafeln vor dem Polizeirichter. Diesmal wurden die vier Leute freigesprochen, weil sie zum ersten Male der Gesetzesübertretung überführt wurden.

In die Reformschule.

Drei Jungen im Alter von 10 bis 13 Jahren, Frank Wolskowski, Charles Jordan und Otto Hackner, bekannten sich heute vor Richter Horton des Einbruchs schuldig. Die Bengel waren in ein Herrn William Kimball gehöriges unbewohntes Haus an der Monroe Str. eingedrungen und hatten daraus alle bleiernen Röhren entfernt, wodurch ein Schaden von mehreren hundert Dollars verursacht wurde. Der Richter meinte, 5 Jahre in der Reformschule würden die jungen Strolche bessern, und gab demgemäß sein Urtheil ab.

Bei einer Explosion verunglückt.

Der 19jährige Chas. Stockes zog sich heute Vormittag in Folge seiner eigenen Unvorsichtigkeit schwere Brandwunden zu. Der junge Mann, welcher in der No. 293 Wabash Ave. gelegenen Maschinenwerkstatt seines Vaters beschäftigt ist, kam mit einer Petroleumkanne in der Hand, dem Ofen zu nahe und führte dadurch eine Explosion herbei, welche ihm außer Anderem voraussichtlich auch den Gebrauch seiner rechten Hand kosten wird. Ein Patrolwagen schaffte ihn nach Hause.

Der „blaue Mann" von Georgia

erregt in ärztlichen Kreisen immer mehr Interesse. Prof. McWilliams hielt heute Nachmittag um zwei Uhr vor den Studenten des „College of Physicians and Surgeons" einen Vortrag über ihn und in nächster Woche wird die „Chicago Medical Society" den seltsamen Fall besprechen.

* Frau Sarah Moffitt verlor heute ihren Prozeß gegen die Commissäre des Süd-Parks, indem Richter Shepard eine Entscheidung zu Gunsten der Letzteren abgab.

* Friedensrichter Doyle verwies heute Vormittag den Frank Specht, welcher bereits im vorigen November angeklagt worden war, dem Christoph Seeger von No. 187 Cleveland Ave. ein Pferd gestohlen zu haben, unter $1000 Bürgschaft an das Kriminalgericht.

Umzug!

Da die bisher von uns benützten Räumlichkeiten sich für den Umfang unseres Geschäftes bereits als viel zu klein erweisen, so sind wir genöthigt, am 1. Februar umzuziehen. Die Office der „Abendpost" wird am Montag nach Nummer

81 Washington Str.,

im „Times"-Gebäude, verlegt werden. Sie wird eine der elegantesten und besteingerichteten Zeitungsoffices Chicagos sein. Unsere Freunde sind hiermit eingeladen, uns in unserem neuen Quartiere zu besuchen.

Die Herausgeber.

Ist es ein Mord?

Die Polizei vor einem neuen Geheimniß.

Ein thätlicher Angriff, der sich vielleicht noch zu einem Morde gestalten wird, wird augenblicklich von Kapitän Laughlin untersucht. Der Polizist Fleming fand vor einer Wirthschaft an der State, nahe der Polk Str., heute früh um halb neun Uhr einen Mann mit schweren Schnittwunden am Kopf und aus mehreren Wunden blutend, bewußtlos auf dem Bürgersteige liegend.

Der Verwundete hatte ein Taschentuch um den Kopf gewickelt. Die Polizei nimmt an, daß seine Verwundungen von einer Wirthshausprügelei herrühren und schafften den Unbekannten nach dem County-Hospital.

Noch ein Pullman.

Großartige Bahnwagenfabriken für Harvey geplant.

Mit der Vergrößerung unserer jungen und jüngsten Weltstadt geht die Entstehung neuer Vorstädte Hand in Hand, und ein neues Unternehmen größeren Maßstabes ist bereits wieder in Aussicht genommen. Die zu gründende Stadt, oder Vorstadt, die bereits vor der Taufe den Namen „Harvey" erhalten hat, soll zwischen Ashland Ave. und Halsted Str. liegen, allerdings etwas weit südlich, an der 159. Str. 700 Acker sind für dieselbe von dem bekannten Holzhändler T. W. Harvey erworben und die neue Stadt soll sowohl in Bezug auf Zweck als auch auf Anlage eine Rivalin von Pullman werden. Es sollen nämlich große Eisenbahn-Werkstätten zunächst dort angelegt werden, und zwar sollen dort absolut feuersichere, stählerne „Cars" gebaut werden und damit eine neue Aera im Eisenbahnwesen eingeführt werden. Sachverständige sprachen sich über die stählernen Waggons in den höchsten Lobpreisungen aus und die Leute, z. B. Postbeamten, welche bisher Gelegenheit hatten, eine Fahrt in denselben mitzumachen, sind ganz entzückt von denselben.

Kurz und Neu.

* Der Schwiegervater des irrsinnigen Advokaten Frank Collier, H. H. Brown, erschien heute in Richter Kohlsaats Gericht, um die Einsetzung eines Verwalters für das Vermögen des Unglücklichen zu beantragen. Der Richter wird dem Antrag entsprechen. Colliers Vermögen beläuft sich auf etwa $25,000.

* In der Klage des Herrn Paul Meulen, Geschäftsführers der „Germania Waiters Exchange", gegen die Firma Brady & Weadly wird Richter Wheeler, vor welchem dieselbe gestern Nachmittag zur Verhandlung kam, am Samstag Vormittag seine Entscheidung abgeben.

* Der des Pferdediebstahls angeklagte und in die Cronin-Angelegenheit verwickelte Frank Woodruff war heute Morgen frohen Muthes, da er von seinem Stiefvater die Nachricht erhalten, daß seine Mutter nicht todt, sondern nur gefährlich krank sei.

* Im Auftrage des „Union League Clubs" wird Herr Stephen A. Douglas in der nächsten Woche nach Brooklyn, N. Y., gehen, um dort bei der Gedächtnißfeier zu Ehren Abraham Lincolns am 12. Februar eine Rede zu halten.

* Der jüdische Hausirer J. Blanska wurde heute Vormittag vom Richter La Buy um $5 gestraft, weil er mit einem Wagen, auf welchem die Nummer seiner Licenz nicht angegeben war, seinen Geschäften nachging.

* Die No. 837 W. 12. Str. wohnhafte Gertie Sobel hat den Anton Warner beim Richter LaBuy angeklagt, der Vater ihres noch ungeborenen unehelichen Kindes zu sein. Der Fall kommt morgen zur Verhandlung.

* Lena Bockmann, welche von dem Joe Schüler angeklagt worden war, gefährliche Drohungen ausgestoßen zu haben, wurde heute Vormittag von Richter Kersten unter $300 Friedensbürgschaft gestellt.

* Chas. Elser, Peter Bockbeiter und Willie Dunke wurden heute Vormittag vom Richter Kersten um je $75 wegen Vagabundirens bestraft.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer........................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich........................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei........................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Donnerstag, den 30. Januar 1890.

Amerikanische Gesetzgeber.

Mit dem amerikanischen Parlamentarismus, welcher bekanntlich eine ganz besondere Abart des englischen ist, geht es so rasch bergabwärts, daß wohl bald etwas Anderes an seine Stelle wird treten müssen. Wenn man nicht annehmen will, daß „das Volk“ seine Gesetzgeber nur deshalb wählt, damit sie sich gegenseitig die Schädel einschlagen und die Hälse brechen sollen, so läßt sich zu Gunsten der jetzigen Zustände schlechterdings gar nichts anführen. Wir haben einen Congreß und zweiundvierzig Staatslegislaturen. Alle diese Körperschaften zusammen liefern aber nur ganz ausnahmsweise ein halbes Dutzend Gesetze jährlich, welche nachweislich dem allgemeinen Bedürfnisse entsprechen. Den größten Theil ihrer Zeit vergeuden sie entweder mit lächerlichen Parteikämpfen, oder sie schädigen gradezu das Gemeinwohl. Es ist eine bekannte und unbestreitbare Thatsache, daß das Volk eines jeden Einzelstaates aufathmet, wenn seine Legislatur heimgeht, und daß das ganze Land sich freut, so oft der Congreß sich vertagt. Kann der Verfall einer Einrichtung deutlicher bezeichnet werden, die seinerzeit für den größten Triumph des Volkes über den Herrscher galt?

Da sich im Augenblicke die beiden großen Parteien des Landes so ziemlich die Wage halten, so hat auch in vielen Staatslegislaturen und im Abgeordnetenhause des Congresses keine von beiden eine entscheidende Mehrheit. Man sollte auf den ersten Blick meinen, daß diese Sachlage ganz günstig für das Land sein müßte, insofern überall die jeweilig herrschende Partei genügend in Schranken gehalten und von tyrannischen Schritten abgehalten wird. Wer aber diese Schlußfolgerung zieht, der kennt eben die größte aller Republiken und das intelligenste Volk der Erde nicht. Bei uns folgt aus der eben geschilderten Sachlage der vollständige Stillstand der gesetzgeberischen Thätigkeit. Die Mehrheitspartei, statt durch die Geringfügigkeit ihrer Zahlenüberlegenheit vorsichtig gemacht zu werden, ist nur darauf bedacht, durch List, Betrug und Gewalt ihren Troß zu verstärken und die Minderheit, so kräftig dieselbe auch sein mag, vollständig zu knebeln und zu entrechten. Da sich aber nie und nirgends 49 körperlich und geistig rüstige Männer unter das Joch von 50 beugen, die nicht stärker und nicht weiser sind, als sie selber, so wogt der Kampf zwischen den beiden Parteien wochenlang unentschieden hin und her. Man nennt dieses in der Kunstsprache ein „dead lock“ oder eine Geschäftssperre, im gewöhnlichen Leben nennt man es eine abscheuliche Katzbalgerei.

Das nationale Abgeordnetenhaus, welches eine Blumenlese der besten Staatsmänner des Landes enthalten sollte, ist zur Zeit der Schauplatz einer schmachvollen Parteikeilerei. Da die Republikaner eine Mehrheit von nur sieben Stimmen besitzen, so sind sie nicht stark genug, um ihr Programm der Zollerhöhung und der Steuerverschleuderung durchzuführen. Sie haben deshalb beschlossen, alle Demokraten herauszuwerfen, deren Sitzberechtigung angefochten (contested) wird. Nun stehen ihnen aber die alten Gepflogenheiten des Hauses (precedents) im Wege, welche auch der jeweiligen Minderheit, im vorliegenden Falle also den Demokraten, gewisse Rechte einräumen. Unter diesen Umständen unternimmt es der Sprecher Reed aus Maine mit der Zustimmung und unter Beihilfe von 161 Parteigenossen, ohne jede Geschäftsordnung die Verhandlungen zu führen. Sein Wille soll nicht nur das oberste, sondern das alleinige Gesetz sein. Als gestern die Demokraten sich weigerten, einen Wahlstreit „aufrufen“ zu lassen, ehe das Haus neue Geschäftsregeln angenommen hat, und als sie endlich beim Namensaufruf gar nicht mehr antworteten, um das Haus beschlußunfähig zu machen, da gab Reed die überraschende Erklärung ab, daß sein Auge und nicht der das Namensverzeichniß führende Schriftführer darüber zu entscheiden habe, ob eine beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern im Hause anwesend sei. Wenn er zu sehen glaube, daß genug Mitglieder da seien, so habe jede Abstimmung einfach zu gelten. Garfield, Blaine, ja sogar Reed selber haben früher stets den Satz vertreten, daß bei Abstimmungen nur diejenigen Mitglieder gezählt werden können, die beim Namensaufruf geantwortet haben. Es ist dies eigentlich auch ganz selbstverständlich und wird überall so gehalten. Weil aber Herrn Reed und Genossen vorübergehend das Gegentheil in den Kram paßt, bringen sie lieber die ganze Gesetzgebung zum Stillstand und setzen sich der Gefahr aus, schon in der nächsten Sitzung mit ihren eigenen Ruthen gezüchtigt zu werden, als daß sie auf die Stimme der Vernunft hören. Im Uebrigen heißt es auch bei ihnen: “The public be d—d”.

Wie gerade diese Balgerei endet, ist am Ende gleichgiltig. Vielleicht ist es besser, daß der Congreß gar nichts thut, als daß er „zum Heile und Wohle des Volkes“ berathschlagt. Da aber die “dead locks” in unseren gesetzgebenden Körperschaften schon nahezu die Regel bilden, so werden sich vielleicht sogar die in Selbstbewunderung versunkenen „Amerikaner“ die Frage vorlegen, ob nicht am Ende doch das bestehende System mangelhaft ist. Freilich wäre von dieser Erkenntniß bis zur Abstellung des Uebelstandes noch immer ein sehr weiter Schritt.

Die Politik verdirbt hierzulande nicht nur den Charakter, sondern auch manchen Spaß. Zu ihrem großen Leidwesen müssen dies u. A. auch die New Yorker Weltausstellungs-„Buhmer“ erfahren. Sie hatten sich eingebildet, daß die Staatsgesetzgebung der Stadt New York ohne Weiteres das Recht ertheilen werde, $10,000,000 für Ausstellungszwecke aufzubringen. Der Ueberredungskraft dieser 10 Millionen, so hofften sie bestimmt, werde der Congreß nicht widerstehen können, und folglich werde New York den Sieg über Chicago davontragen. Im Staatssenate aber sitzt eine Mehrheit von republikanischen Bauern, die auf den Rath ihres Bosses Platt der Stadt die verlangte Erlaubniß nicht geben wollen. Sie befürchten nämlich, wenn die mehrfach erwähnten 10 Millionen von Tammany Hall verausgabt würden, welche jetzt in New York am Ruder ist, so wäre 1892 der Staat New York so sicher für das republikanische Nationalticket verloren, wie etwa Texas oder Mississippi. Ob diese Rechnung stimmt, ist mindestens zweifelhaft, aber der echt amerikanische Politiker glaubt nun einmal mehr an solche Ziffern und Zusammenstellungen, als an die siegende Gewalt von Grundsätzen. Die Aktien der Stadt New York stehen also wieder sehr schlecht. Ja, die amerikanische „Politik“ setzt sich doch wirklich aus lauter welterschütternden Fragen zusammen!

Daß die Sozialisten für die bevorstehende deutsche Reichstagswahl nicht weniger als 300 Kandidaten haben aufstellen können, zeigt am deutlichsten, wie sehr das zu ihrer Vernichtung bestimmte Ausnahmegesetz sie gestärkt hat. Jeder ihrer Reichstags-Kandidaten setzt sich der Gefahr aus, wegen „staatsgefährlicher Umtriebe“ verfolgt oder sogar aus seiner Heimath ausgewiesen zu werden. Dennoch finden sich 300 — nenne man sie immerhin Fanatiker, — die muthig dieser Gefahr trotzen, obwohl höchstens 50 von ihnen Aussicht auf Erwählung haben. Man mag von den sozialistischen Zukunfts-Träumereien denken, was man will, so muß man mit dem Aristokraten Schönaich-Carolath diesen Idealisten den Vorzug geben vor den „gebildeten“ Strebern, die sich der Regierung zu Liebe jeder eigenen Meinung entäußern. Ein sehr großer Theil des politisch so lange geknechteten deutschen Volkes zeigt sich reifer für die Freiheit, als viele der mit republikanischen Ueberlieferungen aufgewachsenen Amerikaner. Die musterhafte Regierung der deutschen Städte ist der beste Beweis für das Selbstverwaltungstalent des Bürgerthums, und die Opferwilligkeit der Arbeiter zeigt, daß auch ihnen das Gemeinwohl über Alles geht. Hut ab vor dem deutschen Volke!

Der Forderungen an den reichen Onkel Sam ist kein Ende. Jetzt verlangt der Staat Pennsylvania eine Entschädigung von $3,000,000 dafür, daß er während des Bürgerkrieges nicht genügend geschützt, und in Folge dessen wiederholt von Rebellenheeren heimgesucht wurde! Sollte seinem Verlangen gewillfahrt werden, so würden sich natürlich auch alle anderen Staaten melden, die dem Bunde treu blieben und trotzdem zu Kriegsschauplätzen gemacht wurden. Es ist etwas Wunderbares um den amerikanischen Patriotismus, der mit dem Geldbeutel anfängt und aufhört.

Lokalbericht.

Oeffentliche Badeanstalten.

Ein allgemeines Bedürfniß, dessen Abhilfe schon viele Fürsprecher gefunden hat, aber nach Chicagoer Weise immer auf die sogenannte lange Bank geschoben wurde, wird vielleicht bald befriedigt werden. Der Commissär für öffentliche Arbeiten, Herr Purdy, hat nämlich nach reiflicher Ueberlegung und nach Untersuchung der einschlägigen Verhältnisse in anderen Städten sich entschlossen, die Bewilligung einer Summe von $30,000 zur Anlegung von Badeanstalten zu beantragen.

Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß solche Anlagen eine wirkliche Nothwendigkeit sind, die Stadtväter, denen doch sonst das Wohl ihrer Mitbürger an's Herz gewachsen ist, scheinen aber noch nicht recht die Wichtigkeit der Sache einzusehen.

Ein neuer katholischer Klub.

Die Chicagoer Katholiken hatten gestern Abend in Kinsleys ein Fest veranstaltet, bei welchen alle durch Geld, Geistesgaben, und was die Damen betrifft, durch Schönheit hervorragenden Katholiken vertreten waren. Die Gründung eines katholischen Klubs, des „Columbus Klubs“, war das besondere Ereigniß des Abends. Die Liste der erwählten Beamten zählt viele sehr bekannte Namen: Präsident, W. J. Onahan; Vize-Präsident, D. F. Bremner und Michael Andahy; Sekretär, Maurice St. P. Thomas; Schatzmeister, W. A. Amberg; Exekutivbehörde, Georg W. Smith, Richter Prendergast, M. W. Kelly, E. O. Russell, George D. McLaughlin und W. A. Doyle.

Der neue Freimaurer-Tempel.

Eine der für die nächste Saison geplanten größeren Bauten wird nun bestimmt zu Stande kommen, und zwar der Bau des Freimaurertempels an der Nordostecke der State und Randolph Str. Die West Chicago Straßenbahn-Gesellschaft hat das betr. Grundstück an Herrn N. T. Gasette, den Vertreter der Chicagoer Freimaurer, für den Preis von $180,000 abgetreten. Nach dem bereits fertigen Bauplane soll das Riesengebäude außer den Lokalen für die verschiedenen Freimaurerorden auch ein Hotel mit 350 Zimmern enthalten. Etwa $200,000 sind bereits für den Bau gezeichnet und die ganzen Kosten für den Bau sind auf etwa $1,050,000 veranschlagt.

Wieder ein Strike?

Allerlei Gerüchte über die Straßenbahnen der Westseite.

Wenn die Anzeichen nicht trügen, sehen die Westseiter einem Straßenbahnstrike entgegen. Die Leute von der Straßenbahn halten nämlich Herrn Yerkes für einen grimmen Feind aller Unionleute und meinen, wie er bereits die Union in Philadelphia und hier auf der Nordseite zertrümmert habe, werde er auch den Verein der Angestellten der Westseite aufzulösen versuchen. Er hat neulich in Pittsburg, — denn des Straßenbahnkönigs Regiment reicht bekanntlich weit über die Grenzen von Chicago hinaus, — sechzig Leute entlassen, nur aus dem Grunde, weil sie dem Orden der K. of L. angehörten und die der Nordseite hat er fünfzehn Angestellte weggeschickt, weil sie versuchten, eine Organisation zu bilden. Er hat es selbst zugegeben, daß der Versuch, einen Verband zu organisiren, der Grund der Entlassung der betreffenden Leute gewesen ist.

Der eigentliche Kampf gegen den Straßenbahn-Baron wird voraussichtlich erst beginnen, wenn die Westseite-Kabelbahn in Betrieb gesetzt werden wird, bei welcher Gelegenheit der „Allmächtige“ die Leute, die er jetzt drillt, einstellen will. Er wird die Angestellten vor die Alternative stellen, entweder entlassen zu werden oder sich eine Lohnreduktion gefallen zu lassen.

Kurz und Neu.

* Zu Ehren des Geburtstages des Freidenkers Thomas Paine veranstaltete gestern die „Secular Union“ im Princeß Opera-House eine Feier, aus Concert und Ball bestehend.

* David E. Shanahan von der sechsten Ward, soll die besten Aussichten haben, der erste Hilfs-Custos für das Bundesgebäude zu werden, welche Stelle $1800 per Jahr einbringt.

* Frau Wilhelmine Fischer hat eine Klage gegen Wm. M. Morrison und C. Seegers eingeleitet. Sie beschuldigt dieselben, auf betrügerische Weise einen Kaufcontrakt auf ein ihr gehöriges, an der Desplaines Str. gelegenes und $40,000 werthes Gebäude erlangt zu haben und ersucht das Gericht, diesen Contract für null und nichtig zu erklären.

* Eine Klage, um eine Auflösung der Theilhaberschaft in der Firma Barnhart & Spitz Manufacturing Company, Händler in feinen Möbeln No. 245 und 247 S. Canal Str., herbeizuführen, wurde gestern von Joshua F. Barnhart gegen Hermann Spitz im Kreisgerichte eingereicht.

* Constabler Marsh hat gegen Chas. Holman, einen Contractor auf der Westseite, eine Klage behufs Erlangung von $25,000 Schadenersatz eingereicht. Holman soll Marsh ohne Ursache angegriffen haben.

* Die Pumpwerke in Bridgeport werden erst am 1. Febr. ihre Arbeit wieder aufnehmen. Wie der städtische Ingenieur Northway erklärte, muß die Arbeit am Damme zweimal gemacht werden, bevor das Werk vollendet ist. Zu dem gedachten Termine will der Unternehmer, Col. R. O. Sullivan die Arbeit aber fertig haben.

* Der Architekt, welcher sich vorgestern erschoß, hieß Neholdt und nicht Raynold wie irrthümlich angegeben wurde. Er wohnte an der Ecke von Washington und Willis Str. in Irving Park.

* Die beiden weiblichen Straßenräuber Dora Donegan und Kitty De Costa, welche den in No. 3844 State Straße wohnenden Commissionshändler P. H. Uppman am Abend des 6. Oktober 1889 überfielen und um seine Uhr beraubten, wurden jede zu einjähriger Zuchthaushaft verurtheilt.

* Beinahe hundert Jahre alt wurde Frau Juliann Mötke, die am Dienstag Vormittag in der Wohnung ihrer Tochter, Frau Sophie Röske, 217 Southport Ave., ihren Geist aufgab. Die Frau hatte zur Zeit ihres Todes schon das 99. Lebensjahr überschritten. Blos einmal während ihrer langen Lebenszeit war sie krank gewesen. Sie stammte aus Preußen und wohnte in Amerika seit zwanzig Jahren.

* Das Spezialcomite des Stadtraths, das über die Pläne zur Verbesserung des südlichen Flußarmes betraut ist, wird am Samstag Vormittag 11 Uhr eine Sitzung halten. Der Ingenieur Freind hat die Angelegenheit unterstützt und wird den Stadtvätern drei Pläne zur Verbindung des Flusses mit dem Kanal vorlegen, so daß die Herren also eine Auswahl haben.

* An anderer Stelle finden die Leser den Jahres-Ausweis der „Phönix“-Feuer Versicherungs-Gesellschaft von Brooklyn, auf den wir die Aufmerksamkeit lenken. Obzwar 1889 ein unglückliches für Versicherungs-Kapital war, zeigt die „Phönix“ trotzdem eine hübsche Erhöhung in Beständen und Reinüberschuß. Dies ist für die vielen Kunden der Gesellschaft sehr zufriedenstellend und beweist eine tüchtige Geschäftsführung. Die „Phönix“ war die erste Gesellschaft, welche nach dem großen Feuer von 1871 anfing, Verluste zu bezahlen, und ist seit ihrem Bestehen immer prompt ihren Verpflichtungen nachgekommen. Anz.

Die Countyväter uneinig.

Der County-Rath hielt gestern abermals eine überaus stürmische Sitzung ab, ohne indessen betreffs der Regulirung der Gehälter seiner Mitglieder, um welche Frage es sich nun schon zum halb dutzenden Male wieder handelte, zu irgend einer maßgebenden Entscheidung zu kommen. Die Annahme des Minderheitsberichtes wurde von den Herren Bomer und Schubert auf das Leidenschaftlichste, wiewohl ohne Erfolg, verfochten, doch war auch der Mehrheitsbericht ebensowenig zur Annahme geeignet, so daß sich die Herren schließlich, des langen Haders müde, vertagten. Die Aussichten sind jetzt derart, daß die Jahresgehälter der County-Commissäre wahrscheinlich auf $1600, ohne Meilengelder, festgesetzt werden.

Die in der vorigen Sitzung auf fünfundzwanzig Cents per Tag regulirte Entschädigungssumme, welche dem Sheriff für die Beköstigung jedes einzelnen Gefangenen in der County-Jail zustehen soll, gab gleichfalls Anlaß zu heißen Redekämpfen. Die Herren Edmanson und Schubert, welche dieselbe früher für durchaus angemessen erachtet hatten, befanden sie gestern plötzlich viel zu hoch, beantragten die Wiedererwägung des Beschlusses, welchen dieselbe zur Annahme gebracht und brachten es, als sie dieselbe wirklich durchgesetzt hatten, glücklich dahin, daß die endgiltige Entscheidung über die Angelegenheit nach zweistündiger lebhafter Debatte vorläufig bis zum Montag verschoben wurde.

Glücklich abgelaufen.

Durch das unbeabsichtigte Losgehen eines Schießeisens wurde gestern in Richter Cliffords Sitzung im Kriminalgericht eine kleine Sensation hervorgerufen, aber glücklicher Weise wurde Niemand bei der Affaire verletzt. Der Polizist J. C. Maddeck von der 12. Str. Station hatte den Frank Shaefer, der vor etwa einem Monat versucht hatte, auf einen Polizisten zu schießen, verhaftet, dieser wurde aber wegen Abwesenheit des Anklägers freigesprochen. Der Polizist kam kurz nach Fällung des Urtheils hinzu und zeigte noch dabei den geladenen Revolver, den er dem Burschen abgenommen hatte vor, dabei ging zufällig der Schuß los.

Die projektirte Weltausstellung.

Die Bewegung zu Gunsten der Weltausstellung von „Chicago 1892“ nimmt immer größere Dimensionen an und Bürgermeister Cregier hat im Auftrage des für die Ausstellung arbeitenden Exekutivcomites an Col. George R. Davis in Washington telegraphirt, daß das Grundkapital, das Chicago für die Weltausstellung zur Verfügung stellt, um weitere fünf Millionen erhöht wird, sodaß also Chicago $10,000,000 in's Feld schickt.

* Einbrecher drangen gestern Nachmittag in die Wohnung des Lee Goodman, 206 Ost Ohio Straße, und stahlen daraus eine Pelzrobe im Werthe von $200. Am Abend entdeckte der Geheimpolizist Wm. Smith das gestohlene Gut in den Händen eines notorischen Frauenzimmers, Namens May Osborne, das auch sofort arretirt wurde.

Briefkasten.

A. N. Der beste Rath, den wir Ihnen geben können, ist, in Ihren Freistunden englisch zu lernen und nicht muthlos zu werden, sondern die Zeit abzuwarten, bis sich Ihnen eine Gelegenheit bietet, eine bessere Stelle zu bekommen. Natürlich dürfen Sie nicht erwarten, daß Ihnen die gebratenen Tauben in den Mund fliegen werden, sie müssen vielmehr selbst rege Umschau halten. Mit der Zeit wird sich schon dann etwas finden.

F. W. Anfragen über Kartenspiele und andere Spiele beantworten wir nicht. Der Briefkasten ertheilt nur Auskunft über gemeinnützige Angelegenheiten.

Otto W. R. Die Plunkett-Worthington-Geschichte wurde in allen New Yorker Blättern im Sommer des vorigen Jahres erwähnt. Wir glauben, es war im Juli, wissen das Datum aber nicht ganz genau. Wenden Sie sich an die „New Yorker Staatszeitung“, die Ihnen jedenfalls Genaueres mittheilen kann.

Gust. A. B. Wir können Ihnen über den finanziellen Stand des betr. Vereins keine Auskunft geben.

Feste und Vergnügungen.

Ball der Angestellten des „Hub“.

In der Washington-Halle, 70 Adams Str., hatte sich gestern Abend eine kleine, aber desto vergnügtere Gesellschaft versammelt. Die Angestellten des wohlbekannten Geschäftes „The Hub“ hatten nämlich ein Fest veranstaltet, zunächst um mit einander näher bekannt zu werden, zum andern auch, um den Angehörigen des Geschäftes und deren Damen eine besondere Gelegenheit zu einem vergnügten Tanzfeste zu geben. Die Herren Ferd. Strutz, Joe Wicks, Will Zerbe, Harry Hotchkins, Thos. Taggart, Harty Wolfe hatten die Arrangements aufs Beste vorgesehen und die Herren Sol. Wolfe, T. A. Conne, W. B. Gibson, J. B. Muhlhall, H. D. Fox und G. M. Denny hatten die Vorgenannten sehr wirksam unterstützt. Auf dem Tanzplatze selbst glänzten die Damen durch ganz besonders kostbare Toiletten und die Theilnehmer an dem Balle werden wohl noch lange an das außergewöhnlich glänzende Fest zurückdenken.

National Turnverein.

Der National-Turnverein, dieser an Mitgliederzahl größte Verein der Südwestseite, hält in seiner Halle an der Blue Island Ave., nahe der 12. Str. am Montag, den 3. Februar seinen diesjährigen Preis-Maskenball ab. Prinz Carneval wird sich mit seinem Gefolge an diesem Abend besonders glänzend präsentiren und das Arrangementscomite hat ihm einen würdigen Empfang vorbereitet. Der Verein hat mehrere werthvolle Preise für die besten Gruppen und einzelne Masken ausgesetzt, so daß also die Besucher das Angenehme mit dem Nützlichen vereinen können.

Germania Turnverein.

Die Germania Turnhalle, 3417 bis 3421 S. Halsted Str., wird am Sonnabend, den 1. Februar der Tummelplatz einer bunten Menge sein, denn der genannte Turnverein hält dort einen großen Maskenball ab. Die Deutschen aus dem ferneren Südwesten der Stadt haben dadurch eine bequeme Gelegenheit, sich bei Tanz und Maskenscherzen einen Abend hindurch gut zu amüsiren.

„Junger Männerchor“.

Einer unserer hervorragendsten Sängervereine, der „Junge Männerchor“, hat für Samstag, den 1. Februar, in Brands Halle, Ecke der N. Clark und Erie Straße, seinen diesjährigen, großen Maskenball vorbereitet. Nach den glänzenden Proben, die dieser strebsame Verein in den bisher von ihm arrangirten Festlichkeiten abgelegt, darf man bestimmt etwas Außergewöhnliches erwarten. Ein auf den Namen der „Neun Krokodile“ hörendes Arrangementscomite hat seine umfassendsten Vorbereitungen bereits beendet und zahlreiche Ueberraschungen werden den Besuchern des Festes einen gewiß genußreichen Abend verschaffen.

Sennefelder Liederkranz.

In der Nordseite Turnhalle findet am Samstag, den 8. Februar der große diesjährige Maskenball des „Sennefelder Liederkranz“, anerkannt einer der leistungsfähigsten hiesigen Gesangvereine, statt. Die lustigen „13 Frösche“ haben umfassende Vorbereitungen getroffen, um die Gäste bestens zu unterhalten und die besten Maskengruppen werden mit werthvollen Preisen bedacht werden.

Plattdütscher Vereen.

„Jung'ns hol't fast“, wird am Samstag, den 8. Februar, das Paßwort in Brands Halle heißen, denn dort feiert an diesem Abend der „Plattdütsche Vereen“ einen großartigen Maskenball. Die gemüthlichen Plattdeutschen werden es sich voraussichtlich nicht nehmen lassen, in hellen bunten Haufen nach Brands Halle zu strömen, um sich nach Herzenslust zu amüsiren, zumal der Verein umfassende Vorbereitungen zu dem Feste getroffen hat.

Nord Chicago Gilde.

In Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., findet am Sonntag, den 2. Februar, die feierliche Beamten-Installirung und Aufnahme der Nord Chicago Gilde in die Plattdeutsche Grot-Gilde der V. S. v. N. A. statt. Die Feier schließt ein Concert und einen großen Ball in sich und mehrere Gesangvereine haben ihre thätige Theilnahme an dem Feste zugesagt. Um drei Uhr Nachmittags beginnt die Feier und das Comite hat die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um alle Besucher zufriedenzustellen.

Das reichhaltige Programm enthält Folgendes:

1. Festmarsch „Carnival“ von C. Faust.....Orchester
2. Ouverture „Hope of Alsace“ von Hermann ....Orchester
3. Gesangs-Vortrag...Schlesw.-Holst. Sängerbund
4. „Medley“ von Böttger................Orchester
5. Gesangs-Vortrag...........Harugari Sängerbund
6. Installirung unserer Beamten un Upnahm von unse Gilde in de Plattd. Grot-Gilde v. V. St. v. N. A.
7. Gesangs-Vortrag...........Plattd. Gilde Liederkranz
8. Festrede geh. v. Ex-Grotschriewer Herrn Fritz Folck.
9. Gesang-Vortrag.......Schlesw.-Holst. Sängerbund
10. „O. fair Dove, O, fond Dove“ von N. Schleperzrell. ....Orchester
11. Gesangs-Vortrag...........Harugari Sängerbund
12. Galopp................Orchester

☞ To'n Sluß find't en Ball bie vollem Orchester statt.

Lily of the West Loge, J. O. O. F.

In der Vorwärts-Turnhalle feiert am Samstag, den 1. Februar, die Lily of the West Loge No. 407 ihr zehntes Maskenfest und das Arrangements-Comite hat dazu ein umfassendes Programm aufgestellt, das u. A. mehrere große lebende Bilder verspricht. Zahlreiche Maskenscherze sind außerdem beabsichtigt und das Fest wird sich voraussichtlich einer großen Theilnahme seitens des Publikums erfreuen.

Calumet Stamm 110 U. O. R. M.

Eine Loge des Ordens der Rothmänner, der Calumet-Stamm No. 110, hat den Prinzen Carneval auf Montag, den 3. Februar, nach der Vorwärts-Turnhalle eingeladen und wird dort seinen Mitgliedern und Gästen ein interessantes Maskenfest bieten. Die Festlichkeiten der Rothmänner haben immer eine große Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt, und wird auch dieses Maskenfest voraussichtlich gut besucht sein.

Glück.

Gesundheit und ein frischer Muth,
Ein treues Weib und Freunde gut
Und Arbeit, die uns recht gelingt,
Und uns und Andern Segen bringt
Und hübsche Kinder wahr und klug,
Das ist fürwahr des Glück's genug!
Wem noch mehr soll' beschieden sein,
Hat eben unverschämtes Schwein!

— **Entschuldigt.** In einer kleinen Residenzstadt wird der jüngste Sprößling des regierenden Fürsten von der Amme spazieren getragen. Als sie gerade den Posten vor dem Schloß passiren, beginnt das kleine Prinzchen voller Lebenslust nach Kinderart aufzujauchzen und mit den Händchen in der Luft herumzuschlagen. Voll Staunen bemerkt ein vorübergehender Offizier, daß der auf Posten stehende Soldat nicht der Instruktion gemäß die Wache herausruft, und stürzt deshalb zornig auf ihn zu mit den Worten: „Kerl, weshalb hat Er nicht herausgerufen?“ — Soldat: Zu Befehl, Herr Lieutenant — Hoheit haben gnädigst abgewunken!“

— **Erkannt.** „.....Sie können gar nicht glauben, hochgeehrter Herr, wie unendlich glücklich ich mich schätze, der hohen Ehre theilhaftig zu sein, Sie kennen zu lernen, Sie — den großmüthigen Gönner und Freund aller strebsamen Künstler, den gütigen Förderer des wahren, wenn auch — verkannten Genies, den — —“ — „Erlauben Se mer eine Frage: „Um wie viel wollen Se mer anpumpen?“

Künstliche Neger stellt laut Annonce in Pariser Blättern ein dortiger Industrieller her und empfiehlt sein Institut allen Denen, welche auf leichte Weise Geld verdienen wollen. Man mag über diesen Schwarzmacher denken, wie man will, jedenfalls steht er ungleich höher, als das Heer von Schwindlern, deren Inserate nur darauf hinauslaufen, den Leuten etwas weiß zu machen.

— **Erscheinung.** „Ihr sollt ja heute Nacht eine so schreckliche Geistererscheinung gehabt haben, Bauermeier?“ „Freili', Herr Pfarrer, freili'! Denket Se no', wie'n i aufwach', so steht a weiße G'stalt vor mei'm Bett. Natürlich denk' i glei, dees is dei' verstorbene Frau und fang' scho an: „Alle guate Geister!“ Do schreit aber der Geist: „Halt's Maul!“ und wie'n i näher na' sieh', so ist's......“ — „Nun, nun? So ist's...... Ihre verstorbene Frau?“ — „O nei'! Was viel Schlimmer's, Herr Pfarrer.“ — „Was denn, um Himmelswillen?“ — „Mei jetzige! Herrgott, bin i do verschrocke!“

— **Immer Schachern.** Itzig Löwenstein ist durch einen glücklichen Zufall dazu gekommen, für die Rettungsmedaille, eventuell für eine Belohnung von 25 Mark vorgeschlagen zu werden; er wird nun gefragt, was er lieber wolle. Löwenstein will sich das Geld nicht gerne entgehen lassen, andrerseits reizt es ihn auch, die Medaille zu besitzen. Löwenstein: Verzaihen Se, was für e Werth hat so 'ne Medaille? Beamter: Nun, ungefähr fünf Mark. Löwenstein: Nu, werd' ich Ihn' etwas sogen, geben Se mer zwanzig Mark und die Medaille.

— **O nein, liebe Tante!** Aber Anna, wer wird sich auch die Haare kräuseln! Schämst Du Dich denn gar nicht? — O nein, liebe Tante! In meiner Jugend hat mir der liebe Gott die Haare gekräuselt und jetzt wo ich älter bin und die Bälle besuche, kann ich es ihm nicht mehr zutrauen und muß es wohl oder übel selbst thun!

— **Fromme Jugend.** Lehrer: Der höchste Wunsch der alten Deutschen war also, in die „Walhalla“ zu kommen .... Was ist Dein höchster Wunsch, Bruno?“ — Bruno (Berliner Junge): Ich möchte lieber einmal in's „Orpheum“ kommen!

— **Die Badefrage.** — „Nun, mein Freund, werden wir uns in dieser Saison wieder in Kreuznach treffen?“ — „Brauche ich nicht mehr. Ich bin ja seit dem Winter verheirathet und schleppe jetzt alle Tage mein Kreuz nach.“ — — — „Nicht nach Rügen?“ — „Nein! Habe genug von meinem Chef erhalten.“

— **Verkannt.** A. (beim um die Ecke biegen mit Jemand rempelnd): Mensch, sehen Sie sich doch vor! — B. (beleidigt): Mensch? — selbst Mensch! Was mich betrifft, ich bin — Commissionär!

— **Geschäftskniff.** „Was machen Sie nur, daß alle Damen, welche sich bei Ihnen photographiren lassen, so freundliche Gesichter zeigen?“ — „Nichts leichter als dies! Ich stelle dicht neben meinen Apparat einen großen Toilettespiegel, bitt' meine Kundinnen in denselben zu schauen und......das reizendste Gesicht, welches sie machen können, ist da.“

— **Im Bade.** Backfisch (seinen Namen in der Badeliste findend): „Ach, jetzt kann ich es den jungen Dichtern nachfühlen, wie erhebend es ist, sich zum ersten Mal gedruckt zu sehen!“

— **Auf den Zeugnissen der** Schülerinnen der Mädchenprimarschule zu Bern ist folgender Vermerk zu lesen: „Dieses Zeugniß ist nach Austritt aus der Schule sorgfältig aufzubewahren, da es bei der Rekrutenprüfung vorgewiesen werden muß.“ Wehrhafte Schweiz!

— **Bei Halsschmerzen,** entzündetem Schlunde und geschwollenem Zäpfchen giebt es nichts Besseres, als das Gurgeln mit Salbeithee, in welchem auf jede Tasse eine Erbse groß Alaun aufgelöst wurde.

— **Ein Specialist.** Professor: Bis jetzt haben Sie mir, Herr Kandidat, eigentlich noch keine einzige Frage ordentlich beantwortet, worin sind Sie denn besonders stark? — Candidat: Im Biercomment, Herr Professor!

— **Bestes Mittel.** „Ach Amalie, mein Mann ist schrecklich eifersüchtig! Sogar Deine Briefe erbricht er mir!“ — „Ah! Da werde ich künftig Schneiderrechnung darüber schreiben — dann läßt er sie gewiß zu!“

— **Im Bade.** Sie: „Denken Sie sich nur, jedesmal, wenn ich mit meiner Mama ans Ufer komme, tritt das Meer zurück!“ — Er: „Ist Ihre Frau Mama schon Schwiegermutter?“ — Sie: „Ja.“ Er: „Dann ist es ganz erklärlich, das Meer erschrickt, wenn es Ihre Frau Mama sieht.“

— **Was ein Haken werden** will, krümmt sich bei Zeiten. Die Mama: „Möchtest Du noch ein Schwesterchen, Ella: „O ja, aber so hübsch wie ich darf es nicht werden.“

Von der weiblichen Strafbarkeit.

Es ahnt wohl nicht manch' schönes Kind,
Wie strafbar Mädchen und Frauen sind.
Doch schaut im Strafgesetzbuch nach,
Wie Ihr's verletzet tausendfach!
Ist's nicht Erpressung, fragt Euch streng,
Wenn Schuh' und Mieder viel zu eng?
Sagt an, ob die Tournüre ist
Nicht offenbare Hinterlist?
Heißt nicht, verschied'nes Falsche tragen,
Des Körpers Mängel unterschlagen?
Fälscht nicht den Taufschein unbedingt,
Wer sich das Haar färbt und sich schminkt?
Wär' die Kokette nicht zu strafen
Nach dem Jagdfrevelparagraphen,
Die listig darauf ausgegangen,
In Schlingen Männerwild zu fangen!
Ist's nicht leichtsinniger Bank'rott,
Treibt Eine so lang mit Freiern Spott,
Bis sie nach einem Dutzend Lieben
Als alte Jungfer sitzen geblieben?
Und sind Backfische erzogen so,
Daß ungenießbar sie und roh —
Ziemt's nicht, die Mutter, sozusagen,
Der Lebensmittelfälschung anzuklagen?
Kurzum, betrachten wir's wie immer —
Gefährlich bleibt das Frauenzimmer.
Nur Männerschwachheit kann dafür,
Daß man sie straft nicht nach Gebühr,
Denn ging' es nach Gesetz und Recht —
O Gott, wie ging's den Weibern schlecht!

Berichtigung.

„Borgen macht Sorgen“
Ist nicht wahr — ka Spur!
's Borgen macht sie nicht,
's Zahlen macht sie nur.

— **Was ist Profanation?** Blecherne Reden bei silbernen Hochzeiten halten.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium — D'Albert und Sarasate.
McVickers Theater — Jefferson und Florence.
Columbia Theater—Wilson Barrett und Gesellschaft.
Chicago Opera House — Herrmann, der Prestidigateur.
Grand Opera House — Kiralfys Gesellschaft.
Hooleys Theater — Daniel Frohmann Gesellschaft in „Our Flat."
Haymarket Theater — Lizzie Evans.
Windsor Theater — Maggie Mitchell.
Criterion Theater — „A Tin Soldier."
People's Theater — „Two Old Cronies."
Jacobs Clark Str. Theater—„Galley Slave."
Academy of Music — Pat Rooney.
Havlins Theater — „Siberia."

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
E. F. Nelson, 334 Ost Division Str.
Henrichs, 56 Clybourn Ave.
G. C. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpfky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Meschke, 362 Larrabee Str.
W. J. Miesler, 587 Sedgwick Str.
Paul Baly, 467 E. Division Str.
C. A. & M. McComb, 635 N. Clark Str.
Frau A. Becker, 660 Wells St.
Harry Meyers, 464 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
W. Herbst, 294 Sedgwick Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
A. W. Fiedlund, 282 East Division Str.
Oswald Apelt, 195 Larrabee Str.
F. J. Matthiesen, 212 Centre Str.
Uuhoff, 761 Clybourn Ave.
J. P. Charbonnier, 329 Larrabee Str.
Wm. F. Chorengel, 69 Oak Str.
Fred. Beitzwanger, 113 Illinois Str.
M. Zimmer, 256 O. Division Str.
Frau Dow, 190 Wells Str.
Frau Baker, 211 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
H. Heine, 590½ N. Clark Str.
D. H. Erwig, 403 Clybourn Ave.
Joe Thul, 784 Halsted Str.
John Beck, 141 Wells Str.
W. M. Creedean, 147 Wells Str.
M. Hermann, 228 Clark Str.
Gus. Selander, 214 Oak Str.
C. Taubert, 667 Wells Str.
Shurly & Co., 677 Wells Str.
Newsstore, Ecke Wendell und Market Str.
J. Verhaag, Ecke Willow und Larrabee Str.
M. Kochler, 629 Larrabee Str.

Südseite.

Henry Ringe, 116 Ost 18. Str.
Sapf, 334 Ost 22. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2131 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. C. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.
Chas. Hellmundt, 2261 Wentworth Ave.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Frau H. Wenzel, 3150 S. Halsted Str.
Henry Holst, 3100 S. Halsted Str.
Chas. Birk, 4410 S. State Str.
Belt, 2921 Archer Ave.
Newstore, 2508 S. Halsted Str.
Wm. Hansen, 2143 Archer Ave.
J. Sneyder, 3902 S. State Str.
Pflugrath, 461 O. 31. Str.
Beppening, 436 O. 26. Str.
Plautsch, 2352 Hanover Str.
Schmidt, 2834 Dashiel Str.
J. Tussold, 2642 Cottage Grove Ave.
Klein, 3902 Cottage Grove Ave.
Frank Stroh, 2116 Wabash Ave.
Thomas G. Birchler, 2124 State Str.
Bernh. Horn, 159 25. Place.
Frau M. Dolan, 2357 State Str.

Nordwestseite.

Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1030 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Dietze, 1700 Milwaukee Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Kesterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
C. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
C. Sievers, 891 W. North Ave.
H. P. Hansen, 33 W. Randolph Str.
N. C. Alwerth, 54 W. Randolph Str.
C. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 366 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
C. A. Perry, 193 W. Lake Str.
C. Petersen, 1011 California Ave.
Geo. J. Hoffmann, 223 Milwauk Ave.
Newsstore, 623 West Indiana Str.
Newsstore, 549 West Indiana Str.
J. O'Connor, 251 W. Lake Str.
H. L. Wilson, 282 W. Lake Str.
Kosure & French, 612 W. Lake Str.
H. Peterson, 760 W. Lake Str.
Chas. A. Boculins, 834 W. Lake Str.

Südwestseite.

A. C. Brunner, 38 Canalport Ave.
Frau Ganty, 55 Canalport Ave.
G. Buchfeuchmidt, 90 Canalport Ave.
Frau Ebert, 162 Canalport Ave.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Swigart, 776 W. 22. Str.
C. A. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Frl. Zeiser, 1236 Blue Island Ave.
Benner, 1½ Blue Island Ave.
Schulz, Ecke S. Halsted u. Maxwell Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
John Blume, 342 S. Halsted Str.
Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Gautert, 471 W. 12. Str.
Goldnetz, 559 W. 12. Str.
Joseph Müller, 550 Süd Halsted Str.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Christ Stark, 30 Blue Island Ave.
Frau Engel, 574 Ogden Ave.
J. H. Lassahn, 151 W. 18. Str.
Richard Hanlon, 183 W. 12. Str.
G. T. McDermott, 368 W. 14. Str.
Frau McLaughlin, 144 W. Harrison Str.
John Kaimer, 448 Canal Str.
Newsstore, 171 S. Halsted Str.
W. G. Moran, 117 W. Madison Str.
Newsstore, 539 W. 14. Str.
W. J. Hall, 632 W. 12. Str.
P. C. Armbruster, 941 W. 12. Str.
M. Napp, 134 Blue Island Ave.
A. Hoch, 292 W. Harrison Str.
J. D. Harichberger, 240 W. Randolph
Frau Crowley, Ecke Harrison und Desplaines Str.
H. Reinhold, 194 18. Str.
F. W. Sonnenburg, 139 18. Str.

Lake View.

Jos. Munk 755 Lincoln Ave.
Rubell, 789 Lincoln Ave.
M. Schemmel & Son, 1208 Halsted Str.
Frau S. G. Harwood, 485 Lincoln Ave.
F. S. Egloff, 1227 N. Ashland Ave.
C. W. Cochrane, 886 Clybourn Ave.
P. S. Kelley, 549 Lincoln Ave.
Blake & Co., 816 Lincoln Ave.
Frau Marie Vitale, 820 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.

Town Lake.

H. Rhein, 4817 Laflin Str.
Vitte-olamp, 344 47. Str.
Schiele, 4355 Wentworth Ave.
J. Sepple, 4511 Wentworth Ave.
Geo. Hunneshagen, 4704 Wentworth Ave.
Newsstore, 4054 S. State Str.
Retz, 3950 S. State Str.
P. Hesser, 2545 State Str.

Englewood.

Nic. Pritzen, 6250 Wentworth Ave.
F. B. Hall, 316 63. Str.

Avondale.

Geo. Hodel, Warsaw Ave., nahe Belmont Ave.

Jefferson Park.

M. Bernhardt, Ecke Milwaukee und Lawrence Ave.

Stimmen aus dem Volke.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Einsendungen ist die Redaktion nicht verantwortlich.)

(Eingesandt.)

„Wie lange noch!"

„So mußte es kommen!" hörte man viele Deutsche sagen, als die Tagesblätter den brutalen Angriff irischer Angehörigen der Clan-na-Gael Meuchelmörderbrut gegen Polizei-Kapitän Schüttler berichteten. „Ja," sagte ich bei mir, „so muß es kommen und es muß noch viel schlimmer kommen, bis der deutsch-amerikanische Bürger endlich einsehen wird, daß er sich durch seine Lauheit, Feigheit und durch sein speichelleckerisches Wesen zum Gegenstandes des Hohnes und der — Verachtung seitens anderer Nationen in den Vereinigten Staaten gemacht hat. Noch viel, viel schlimmer muß es kommen: „Der deutsch-amerikanische Bürger muß seine Muttersprache bei schwerer Geld- und Gefängnißstrafe aufgeben; er muß den St. Patrickstag als seinen nationalen Feiertag annehmen und der Congreß wird ihm, wenn er den Neger nach dem Congo und der afrikanischen Küste expedirt hat (?), großmüthig die Stellungen verleihen, welche bislang der „Nigger" versehen hat. Und wenn das Alles die Schafsgeduld des Deutsch-Amerikaners noch nicht erschöpft hat, dann wird in den Vereinigten Staaten ein Gesetz erlassen, daß derjenige Deutsch-Amerikaner, welcher sich an einem Tropfen Gerstensaft laben will, getheert, gefedert und auf zehn Jahre ins Zuchthaus geschickt werden soll. Vielleicht — ich sage vielleicht! — würde diese Maßregel in dem gegen alle anderen Fußtritte, Rippenstöße und die entehrendste Behandlung abgestumpften Deutsch-Amerikaner ein Etwas erzeugen, das entfernte Aehnlichkeit mit beleidigtem Selbstgefühl hat.

„Uebertriebener Blödsinn!" höre ich Hunderte der deutsch-amerikanischen Bürger ausrufen, insbesondere aber Diejenigen, welche durch mehr Glück als Verstand Besitzer von Häusern, Grundeigenthum und Vermögen geworden sind und seitdem mit einer Art von Souveränität auf alles Deutsche herabblicken, sich hermetisch abschließen und nur dann aus ihrer Passivität heraustreten, wo es sich handelt, neben der amerikanischen Shoddy-Aristokratie ihr eigenes Protzenthum aufzupflanzen.

„Ja, die Irischen halten zusammen wie Kitt," höre ich die Mehrzahl der Leser der „Abendpost" sagen, und: „Wenn wir Deutsche so zusammenhalten wollten, dann ......!"

Tausende und Abertausende hiesiger Deutscher — der Irländer ist hier „Eirisch" nicht eirisch-amerikanisch, darum sage ich „Deutscher" — denken und sprechen so. Sie schimpfen, sie kannegießern am Biertisch, sie fletschen die Zähne und ballen die Faust (freilich nur im Sack), gegen die irischen Anmessungen und Uebergriffe und schwärmen von einem einigen Deutschthum hier zu Lande. Aber wenn es einmal zu dem Punkte kommen sollte, den Gedanken der Einigung zu verwirklichen, die Deutschamerikaner unter ein Banner der nationalen Zusammengehörigkeit und gegenseitigen Blutsverwandtschaft zu stellen, — dann zucken jene Großsprecher die Achseln, bekriteln diejenigen, welche sich dieser Titanen-Arbeit unterziehen wollen, schwärzen deren Charakter an, heißen sie „Gernegroße" und trotz des fortwährenden Gequassels und Gejammerns über die weltberühmte deutsche Uneinigkeit sind gerade sie die Ersten, welche dem deutschen Charakter die Fähigkeit und den Muth absprechen, gegen die Neider und Feinde der eingewanderten Deutschen und deren Abkömmlinge vereint den Kampf auszufechten. So war es, so ist es, — aber soll es auch so bleiben? Ich sage Nein, und tausendmal Nein! Wenn nicht noch mehr Fußtritte erfolgen sollen, wenn wir Deutschamerikaner nicht schließlich zum — Spucknapf der Nativisten, Knownothings und irländischen Rowdies werden wollen, dann ist es nun höchste Zeit sich zum Kampfe zu rüsten und denselben mit aller Energie aufzunehmen. Ob Demokrat, ob Republikaner, ob Sozialist, ob Protestant oder Katholik, ob Süd-, Nord- oder Mitteldeutscher, ob Veteran der hiesigen oder der deutschen Armee, ob Logen- oder Vereins-Mitglied, ob Turner, Sänger oder Schütze, — Alle, Alle sollen in diesem Kampfe Schulter an Schulter fest zusammenstehen, nicht nach Personen fragen, sondern die Sache, die gute deutsch-amerikanisch-nationale Sache in's Auge fassen und dafür kämpfen. Dazu hat der eben in's Leben gerufene „Deutschamerikanische Bürger-Bund von Nord-Amerika" den Anstoß gegeben. Oder sollen wir uns noch fernerhin zur Zielscheibe nativistischen und irischen Hohnes und Verunglimpfung hergeben?!!

Ein Mitglied des „Deutschamerikanischen Bürger-Bundes".

(Eingesandt.)

Der Orden der Kath. Förster zu Racine.

Wie schon einmal berichtet, hielt „Vice Chief Ranger H. A. Erz." am Sonntag ein stark besuchtes Meeting zu Racine, Wis. Die neue Court wird „Salzmanns Court" heißen und zählt jetzt nahezu 40 Mitglieder. Alle Beamten wurden gewählt, und die nöthigen Vorbereitungen werden soeben getroffen, den „Hof" am 9. Februar, Nachmittags 3 Uhr in feierlicher Weise zu installiren. Der Oberförster Prof. John F. Lauth wird selbst die Installirung vornehmen. Herr H. A. Erz wird ihn begleiten. Auch sind alle Freunde und Gönner der Kath. Forester eingeladen, sich an dieser Feierlichkeit zu betheiligen.

Möge der „neue Hof" sich vermehren und noch recht viele junge Männer dem Beispiele dieser Herren folgen.

Dieses ist der Wunsch eines Foresters.
A.

Billige Passagescheine von und nach Deutschland sind zu haben bei Wasmansdorff & Heinemann, 145—147 Ost Randolph Str. Kauft nicht, ohne erst dort nachgefragt zu haben.

Die „Abendpost" hat 40 Anzeige-Annahmestellen, welche durch das Telephon mit der Hauptoffice in Verbindung stehen.

Für die Nothleidenden in Dakota.

Es gingen bei Unterzeichnetem ein von:

Ferrill Br. $1 00
Barrett & Holbert 1 00
Auch einige Kleidungsstücke.

Fr. Gehm, 141 S. Water Str., (mit A. L. McClay & Co.)

Scheidungsklagen.

Folgende neue Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: Frances S. gegen Henry C. Monroe, wegen böswilligen Verlassens; Charles E. gegen Ophelia E. Hathaway, wegen böswilligen Verlassens; Ellen gegen John Halloran, wegen böswilligen Verlassens; Frances E. gegen William W. Cook, wegen grausamer Behandlung und Trunksucht; St. R. gegen Lillian E. Harcourt, wegen Ehebruchs; Anna gegen Edward Clark, wegen böswilligen Verlassens; Jone gegen Erastus M. Gates; Louisa gegen Wm. Lindemer, wegen böswilligen Verlassens, und Emma gegen Charles R. Riemenschneider (Scheidung von Tisch und Bett), wegen grausamer Behandlung.

Das folgende Scheidungsdekret wurde erlassen: Lillian von Henry Schäffer, wegen Verlassens.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Hubert Laubenthal, Mathilde Wegner.
James Velk, Elizabeth Stark.
Paul Wojtanowski, Balbina Torzewska.
James Hoyne, Sophia C. Stier.
John Lenke, Augusta Grunst.
Frank Schulham, Mary Zidowa.
Ernest Siebel, Maggie Hamane.
William Wangersheim, Stella Newman.
Max W. Hadden, Dora Leiber.
Frrd. Abraham, Bertha Woll.
Henry W. Nebel, Annie Havvey.
John Reinhard, Hattie Haase.
Charlie Eliaser, Mary Paulson.
Ole Anderson Ottem, Apolonia Schueler.
Josef Kotrch, Annie Genisek.
Arthur F. Krebs, Emma E. Rutz.
Josef Kolaja, Mary Gawryck.
Alfred Franson, Josephine Johnson.
Stanislaw Tworek, Anna Sok.
John R. Gregg, Wilhelmina Gregg.
George Scheidel, Sophie Schulz.
Anton Munich, Fannie Kacovic.
Josef Danek, Mary Swechota.
George Neumann, Louise Brandt.
Peter Schlick, Annie Svol.
Bernhard Feltez, Catherine Classen.
Thomas McManus, Mary Fauser.
Bernard Stawenski, Elizabeth Phelps.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Nachricht zuging:

Elisabeth Zielinser, 221 Cleaver Str., 1 M. 14 T.
Friedrich Schotthoefer, 69 Beethoven Place, 4 M. 7 T.
Anna Dragorius, 25 N. Lincoln Str., 20 J. 2 M.
Jakob Bremer, 130 Bissel Str., 55 J.
Henry Rehwoldt, Irving Park, 57 J.
Marie Schichel, 114 W. 21. Str., 35 J.
Andrew Maisch, 1046 W. Lake Str.
Karoline Frank, 2321 State Str., 74 J.
Karoline Dohms, 2719 Portland Ave., 83
Georg Sanger, Ecke 39. und Butterfield Str., 1 J. 2 M.
Julius Rosenberger, 704 N. Park Ave., 47 J.
Pantine Selbitz, 91 Le Moyne Str., 12 J. 4 M.
Chas. Mack, 206 Fulton Str., 25 J.
Marie Radke, 806 N. Tolman Ave., 1 J. 9 M.

Marktbericht.

Chicago, 29. Jan. 1890.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kartoffeln 36—38c per Bu.
Illinois süße Kartoffeln $3.00—3.75 p. Brl.
Weiße Bohnen, No. 1., $1.50—1.55 per Bu.
Importirte Erbsen $1.65—1.70; weiße 65c.
Rothe Beten $1.00—1.25 per Brl.
Weiße Rüben 75—$1 per Brl.
Tomaten 50—60c per Bu.
Zwiebeln $2.75—3.00 per Brl.
Einheimischer Sellerie 20—25c per Dtzd.
Kohl $6.00—7.00 per 100.

Fische.
Beste Sorten 8—12c per Pfd.

Früchte.
Kochäpfel $1.00—$1.75 per Brl. Bessere Sorten $2.25—3.00 per Brl.
Apfelsinen $5.00—5.25 per Kiste.
Citronen von $3.50—3.75 per Kiste.

Butter.
Elgin Rahmbutter 23½—27c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 15—18c.

Käse.
Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 9¼—9½c per Pfd.
Feinere Sorten 10—10½c per Pfd.
Abgerahmter Käse 3—5c per Pfd.
Schweizer-Käse 9—10c per Pfd.

Fleisch.
Bestes Kalbfleisch 4—7½c per Pfd.; geringere Qualität 2½—3c per Pfd.

Geflügel.
Küken 7—8½c per Pfd.; alte Hühner 5½c per Pfd., Hähne 4c per Pfd.
Enten 8—12c; Truthühner 12½—13c per Pfd.
Gerupfte Gänse $4.00—4.50 per Dtzd.
Frische Eier 13½c per Dtzd.

Wild.
Mallard Enten $4.00—4.50 per Dtzd.
Kleine wilde Enten $1.50—1.75 per Dtzd.
Schnepfen $1.25.
Prairie-Hühner $4.00—4.50.
Quail $1.25—1.50.
Lebendige Tauben $1.25 per Dtzd.

Bauerlaubnißscheine

wurden gestern an folgende Personen ausgestellt: J. Br Lucas, für ein zweistöck. Wohnhaus, No. 2597 Robey Str., veranschlagt auf $2000; Pat. Cratty, Cottage, No. 8928 Dearborn Str., $1000; M. Staszenewsky, Cottage an Exchange Ave. nahe der 89. Str., $1500; M. Liebner, einstöck. Wohnhaus und Laden an 84. nahe Buffalo Str., $1500; Eugene Geisler, 3 zweistöck. Wohnhäuser, No. 711—715 Str., $14000; Adam L. Gloch, zweistöck. Wohnhaus, No. 209 Fairfield Ave., $2200; R. William, Cottage, No. 920 Baisil Str., $100; Geo. Oliver, zweistöck. Wohnhaus, No. 1424 W. Monroe Str., $3100; E. M. Kenny, zweistöck. Laden und Halle an Armitage Ave. nahe Kenny Str., $1500; C. G. Fanning, zweistöck. Wohnhaus, No. 1027 Park Ave., $4000; H. Hughes, 2 dreistöck. Wohnhäuser, No. 1234—1236 W. Monroe Str., $10,000; Ed. Bloom, 3 zweistöck. Wohnhäuser, an Honore nahe 67. Str., $6000; J. R. Trenton, zweistöck. Laden und Wohnhaus, an Halsted nahe 67. Str., $2000; J. R. Trenton, zweistöck. Wohnhaus No. 6929 Hanover Strr, $3000; Anglo. Am. Provision Co., Anbau an Transit nahe Packers Ave., $1700; Anglo Am. Packing Co., zweistöck. Kesselhaus, an Transit und Packers Ave., $3600; D. Schumacher, zweistöck. Wohnhaus, No. 5223 Center Ave., $1300.

* Herr Wilhelm Bohl von No. 40 Julian Straße, wurde am 28. d. Mts. von Richter La Buy nicht, wie irrthümlich berichtet, um $10, sondern um einen Dollar und Kosten, Alles in Allem um drei Dollars, bestraft.

Henry Rehwoldt

starb am 29. Januar zu Irving Park, im Alter von 51 Jahren. Die Beerdigung findet vom Trauerhause Freitag, d. 31. Jan., um 10 Uhr statt. Freunde, die der Beerdigung beizuwohnen wünschen, mögen den 9.20 Zug vom Chicago u. Northwestern Depot aus nehmen. Keine Blumen.

Hamburger (Deutschland) Blätter sind gebeten zu copiren. 3

Veteranen der deutschen Armee.

In Folge einer Einladung des „Junger Männerchor" zum Maskenball sind die Veteranen ersucht, demselben am Samstag Abend, den 1. Februar, in Brands Halle beizuwohnen.

P. S. Unsere Mitgliedskarte berechtigt zum Eintritt.
2 H. Wilhelmy, Sekretär.

Kleine Anzeigen.

Stellengesuche und Annoncen, in denen Arbeitskräfte verlangt werden, einmal unentgeltlich. Alle anderen „kleineren" Anzeigen 1 Cent das Wort.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Ein guter Maschinenzeichner. Adresse, C. 37, „Abendpost". mi,do,8

Verlangt: Agenten für die Prudential Insurance Co. 108 Quincy Str. 28j1w10

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen, bügeln und waschen können. 422 Centre Str. 2

Verlangt: Frau zum Reinigen eines Saloons. 309 Clybourn Ave. 2

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 182 Goethe Str. 2

Verlangt: Ein starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Zu erfragen 57 Cornelia Str., Ecke Noble Str. dofr2

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen und sonstiger Arbeit. 395 Milwaukee Ave., Restaurant. 2

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1109 Milwaukee Ave. 2

Verlangt: Ein ordentliches junges Mädchen kann einen guten Platz finden als Kindermädchen und um bei leichter Hausarbeit behülflich zu sein bei Frau Schmidt, 412 Seminary Ave., nahe Fullerton Ave. 2

Verlangt: Sofort gute deutsche Mädchen für die besten Stellen auf der Südseite. Frau Gerson, 2837 Wabash Ave. 2

Verlangt: Ein junges Mädchen. 477 Milwaukee Ave. 10

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit in einer Familie ohne Kinder. 459 W. Ogden Ave., im Laden. do,fr,fa10

Verlangt: Zwei Mädchen für Hausarbeit in einem Boarding-Haus. 26 S. Desplaines Str. do,fr10

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 545 La Salle Ave., 1. Glocke. 10

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 479 Hermitage Ave. 10

Verlangt: Eine Waschfrau tagsüber. 32 Goethe Str., unten. 10

Verlangt: Mädchen für leicht zu erlernende Maschinen-Näharbeit. Stetige Arbeit und guter Lohn. 578 N. Market Str., nahe North Ave. 10

Verlangt: Kleine Mädchen für leichte Handarbeit. 578 N. Market Str., nahe North Ave. 10

Verlangt: Eine gute Waschfrau. 1680 W. Lake Str., oben. do,fr10

Verlangt: 25 Mädchen zum Lernen für eine Embroidery-Stick-Maschine. 401 N. California Ave. doff2

Verlangt: Ein deutsches Mädchen. Lohn $3 die Woche. 945 Lincoln Ave. mi,do,8

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen oder Frau für Hausarbeit. Gutes Heim, guter Lohn. Nachzufragen, 194 Lewis Str., City. mi,do,fr,8

Verlangt: Eine Frau oder ein älteres Mädchen als Haushälterin bei einem Wittwer. 18 Weed Str. mi,do8

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen um im Hause behülflich zu sein. 2897 Archer Ave. mi,do8

Verlangt: 25 gute, englisch sprechende deutsche Mädchen; höchster Lohn. 898 N. Clark Str. d,mi,do10

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie. Nachzufragen bei Frau Rosen, 861 N. Halsted Str. dimido7

Verlangt: Mädchen an künstlichen Blumen. Bezahlung während des Lernens. 27 Commercial Str., zwischen Paulina und Wood an W. North Ave. dimido7

Verlangt: 100 gute Mädchen für Hotels, Privatfamilien und Boardinghäuser. Herrschaften, welche Hilfe brauchen, wollen gefälligst vorsprechen. Frau Taubert, 667 Wells Str., nahe Lincoln Park. frmodimido3

1 Cent das Wort für alle Kaufs- und Verkaufsangebote, Vermieths- und ähnliche kleine Anzeigen.

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Ein junger deutscher Uhrmacher, mit hiesigen Empfehlungen, der englischen Sprache noch nicht ganz mächtig, sucht Beschäftigung. Louis Lasch, 6431 Vincennes Ave. doff2

Gesucht: Ein solider zuverlässiger Mann, gesetzten Alters, sucht eine Stelle als Watchman. Cautionsfähig. Gefl. Off. unter S. W. 2616 Main Str. 2

Gesucht: Ein junger Mann, der das Saloon-Geschäft gut versteht, sucht einen guten Platz oder auch andere Arbeit. Adresse: 130 N. Green Str., oben. 2

Gesucht: Ein starker Junge, 17 Jahre, welcher Lust hat, Grocerie-Geschäft zu lernen, sucht Platz. 173 Orchard Str. dimido7

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Ich wünsche noch einige Wäsche in's Haus zu nehmen. Gute Arbeit garantirt. 68 Cortland Str. dofr2

Gesucht: Eine Haushälterin sucht Stellung, sieht nicht auf hohen Lohn, wenn Sie nur ihr 2½jähriges kleines Mädchen bei sich haben kann. Nachzufragen, 76 11. Str., hinten oben. mi,do,8

Gesucht: Eine Kleidermacherin sucht Beschäftigung, wenn möglich auf der Nordseite. Man adressire, L. S., 109 Fremont Str. 25jan,1w,8

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd für $30. 176 25. Place. 3

Zu verkaufen: Geld-Register, billig. 809 Clybourn Ave. 3

Zu verkaufen: Billig, Expreßwagen und Geschirr, Buggy mit Geschirr, ein Expreßschild und ein Pferd, sowie eine Zeitungsroute. 1192 Milwaukee Ave. E. Wetzel. mi,do,do10

Bevor man kauft, sehe man sich unser Lager von Parlor-Meublement an und schicke zum Aufpolstern nach 281 Wabash Ave., Ecke Van Buren Str. 0hw7

Hauptquartier für alle Arten von Invaliden-Möbeln, Wasser-Closets u. s. w. 281 Wabash Ave. 3

Eisenbahn-Fahrpläne.

V ist die Zeit von 12 Uhr Mitternachts bis 12 Uhr Mittags, N die von 12 Uhr Mittags bis 12 Uhr Mitternachts.

Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude.

Züge.	Abfahrt	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 V	† 7.25 N
Peoria Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Spirit Lake, Sioux Falls und Dakota Expreß	† 1.00 N	¶ 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Council Bluffs Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.30 N	* 9.40 V
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver & Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 6.00 N	* 9.25 V
Council Bluffs & Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 5.15 N	* 8.30 V
Joliet Accommodation	* 3.20 N	* 9.20 V
Peru Accommodation	† 5.00 N	† 10.30 V
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 N	* 6.50 V
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	‡ 10.30 N	¶ 6.50 V
Peoria Nacht-Expreß	‡ 11.00 N	¶ 6.25 V
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡ 11.00 N	¶ 6.25 V
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x 10.30 N	o 6.50 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡Täglich, ausgenommen Samstags. ¶Täglich, ausgenommen Montags. xNur Samstags. oNur Montags.

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Str. und Fifth Ave. Stadt-Ticket-Office: 205 Clark Straße.

Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N. und *10.45 N.; Chippewa Falls und Eau Claire, †8.00 V., *5.00 N., *10.45 N.; Ashland, Duluth und Lake Superior, *5.00 N. †10.45 N.; Waukesha, Fond du Lac, Oshkosh und Neenah, †8.00 V., *3.00 N., *5.00 N., *10.45 N.; Burlington Passagier, *4.35 N.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington Route. — C. B. & Q.-Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spreche vor 211 Clark Str. und im Union Bahnhofe, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.45 V	† 6.50 N
Rockford und Dubuque	† 8.45 V	* 2.35 N
Council Bluffs, Omaha und Denver	*12.01 N	* 2.35 N
Von Council Bluffs, Schnellzug	—	* 7.00 V
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha und Denver	* 5.30 N	* 6.55 V
St. Paul und Minneapolis	* 5.40 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph und Atch.	* 5.50 N	* 9.15 V
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.50 N	* 9.15 V
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 N	* 6.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 N	* 6.30 V
St. Paul und Minneapolis	‡10.50 N	†10.55 N

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str. und am Fuß der 39. Str. Ticket-Offices: 194 Clark Str. Züge nach dem Westen müssen an Lake Str. bestiegen werden.

Züge	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	* 8.40 V	* 7.20 N
St. Louis & Texas Schnellzug	§ 8.35 N	§ 7.20 V
Cairo & New Orleans Expreß	* 8.40 V	* 7.20 N
New Orleans Schnell-Expreß	§ 8.35 N	§ 7.20 V
Kankakee & Bloomington Passagier-Zug	* 2.35 N	* 4.25 N
Pontiac & Springfield Expreß	* 8.40 V	* 7.20 N
Kankakee & Gilman Passagier-Zug	* 4.30 N	* 9.55 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	§ 1.00 N	§ 1.00 N
Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	†11.35 N	‡ 6.30 V
Pacific Coast Expreß	‡ 1.00 N	‡ 6.30 V
Rockford & Freeport Passagierzug	§ 4.15 N	§10.30 V
Rockford & Freeport Expreß	* 8.05 V	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.00 N

†Samstag Nacht nur bis Dubuque. ‡Täglich, ausgenommen Sonntags. Sioux City bis Dubuque; täglich von Dubuque bis Chicago. §Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Die „Big Four" Route.

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Depots: Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str., Grand Pacific Hotel und Palmer House.

Alle Züge täglich.	Abfahrt	Ankunft
LaFayette, Indianapolis, Cincinnati und Louisville Tag-Expreß	9.10 V	5.00 N
Ditto Nacht-Expreß	8.20 N	7.30 V

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Offices: 109 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel.

Tägliche Züge.	Abfahrt	Ankunft
Detroit, New York, Boston Expreß	3.00 N	10.15 N
Detroit, New York, Boston Limited	9.05 N	7.15 V

Monon Route.

Cincinnati Linie: Züge verlassen das Dearborn Str. Depot für Indianapolis und Cincinnati um 9.55 V. und 9.30 N. täglich; um 11.55 N. täglich mit Ausnahme an Sonntag.

Louisville Linie: Züge verlassen das Dearborn Str. Depot für La Fayette, Louisville, Lexington, Chattanooga und den Süden um 8.30 V. und 8.05 N. täglich.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Offices: No. 188 Clark Str., Depot Ecke Harrison Str. und 5. Ave.

Alle Züge täglich.	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 V
Des Moines & St. Joseph Lim. Exp.	5.30 N	9.33 V
St. Paul & Minn. Nacht-Expreß	11.00 N	10.45 N
St. Charles & Sycamore Local	11.00 N	10.45 N
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 V

Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

	Abfahrt	Ankunft
Pacific Vestibuled Expreß	*12.00 V	1.30 N
Kansas City Vestibuled Lim.	* 6.00 N	8.30 V
Kansas City, Col. & Utah Expreß	*11.20 N	7.30 V
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 N	7.00 V
Springfield & St. Louis Tag-Expr.	† 9.00 V	7.15 N
Springfield & St. Louis Nacht-Exp.	*11.20 N	7.30 V
Joliet & Streator Accom.	† 5.00 N	9.45 V

* Täglich. † Täglich, Sonntags ausgenommen.

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route." Ticket-Offices: 67 Clark Str., Südostecke von Randolph, Palmer House und Grand Pacific Hotel. Depot: Fuß von Lake Str.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 V	† 7.55 N
New York & Boston Tag-Expreß	†10.35 V	† 4.35 N
N. Y. und Boston Vest. Limited	* 3.10 N	* 9.00 V
Kalamazoo Accomodation	† 4.50 N	†11.20 V
Atlantic Expreß, N. Y. & Boston Nachtexpreß	*10.10 N	* 7.45 V
(Ueber Chic. u. West Michigan)	‡ 9.25 N	§ 7.50 V
Grand Rapids & Muskegon Post	† 7.55 V	† 7.55 N
Grand Rapids & Muskegon Ex.	† 4.40 N	† 3.20 N
Grand Rapids & Musk. Sleeper	*10.10 N	§ 7.00 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags. § Ausg. Montags.

Chicago und Atlantic-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str., Dearborn Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave., Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New York, Boston & Philadelphia Expreß	x 7.55 N	x8.25 V
New York & Boston Vestib. Limited	x10.25 V	x9.00 N
Philadelphia Vestibule Limited	x10.25 V	x9.00 N
Lima, Marion & Columbus	o 7.50 V	o6.15 N
North Hudson Accom.	x 5.35 N	x9.10 V
Columbus, Jamestown & Buffalo Vestibule Limited	x10.25 V	x9.00 N
Columbus, Jamestown & Buffalo durchgehender Expreß	x 7.55 N	x8.25 V

x Täglich. o Ausgenommen Sonntags.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison, Canal und Adams Str. Stadt-Office: 209 Clark Str.

a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 V / a 5.30 N / a11.00 N	b10.05 N / a 9.30 V / a 7.00 V
Milwaukee, Madison und West	b11.30 V / c11.00 N	b 4.00 N / d 7.00 V
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 V	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N / b 7.30 N	b10.30 V / b 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a11.30 N	a 7.00 V
Iron Mountain & Menomonee	b11.30 V	b 7.00 N
Cedar Rapids, Omaha, Denver & San Francisco	a 5.35 N / a11.10 N	a 9.20 V / a 6.50 V
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	b11.40 V / c11.10 N	b 3.00 N / d 6.50 V
Kansas City und St. Joseph	c11.10 N	d 6.50 V

Chicago & Northwestern Eisenbahn.

Ticket-Offices: No. 206—208 Clark Str., an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie und Oakley Str., und am Depot, Ecke Wells und Kinzie Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Denver Limited	§ 5.55 N	§ 7.00 V
Limited Schnellzug	§11.30 N	§ 7.30 V
Ueberland Expreß	§11.30 N	§ 6.50 V
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City und Orten an der Pacific Küste	§12.01 N / § 5.55 N / §10.30 N / §11.30 N	§ 2.15 N / § 7.00 V / § 6.50 V / § 7.30 V
Black Hills und Wyoming	§ 5.55 N	§ 7.30 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth, Ashland und Madison	§ 5.55 N / §11.15 N	§ 9.30 V / § 7.00 V
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison und Janesville	* 9.00 V / † 9.00 N	§ 6.50 N / ‡ 8.30 V
Milwaukee und Racine	X 8.30 V / § 5.00 N / § 7.30 N / § 9.05 N	X1.45 N / * 4.00 N / § 9.45 N / § 6.25 N
Milwaukee, Waukesha und Madison	* 8.00 V / *11.30 V / § 3.00 N	§10.00 V / § 1.50 N / § 7.00 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Appleton, Green Bay	*11.30 V / § 9.05 N	* 1.50 N / § 6.25 V
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 N
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 N	§ 6.25 V
Ripon, Green Lake und Princeton	*11.30 V	* 1.50 N
Ashland, Hurley, Ironwood, Bessemer und Wakefield	§ 5.00 N / † 9.05 N	§10.00 V / ‡ 6.25 V
Ashland, Wausau und Appleton	* 9.05 N	* 6.25 V
Janesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 V / * 4.45 N	* 4.30 N / *10.25 V
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 V / * 4.15 N / *11.30 N	* 2.40 N / *10.30 V / *11.25 N
Rockford und Elgin	* 7.15 V	* 5.50 N
Rockford, via Harvard	§ 9.00 V	§ 6.50 N

§Täglich. *Täglich, Sonntags ausgenommen. XNur Sonntags. †Täglich, Samstags ausgenommen. ‡Täglich, Montags ausgenommen.

Die Pennsylvania-Linien.

Vom Pennsylvania Depot, Madison und Canal Str. Ticket-Offices: 65 Clark Str., Palmer House u. Grand Pacific Hotel.

Züge gehen:		Abfahrt
Nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington u. Pittsburgh	F Mail Expreß	† 8.00 V
	P Pennsylvania Spezial	*10.30 V
	F Schnellzug	* 3.15 N
	F Pennsylvania Limited	* 5.00 N
	P Eastern Expreß	* 8.30 N
	F Atlantic Expreß	*11.30 N
Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis und nach dem Süden		P*10.00 V / P* 9.30 N

Expreßzüge kommen in Chicago an: Um F*7.00 V., P*7.05 V., P*7.15 V., F*9.45 V., P*4.50 N., P*5.00 N., F†5.00 N., F*9.30 N.

F via Fort Wayne Route, P via Pan Handle Route.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Wabash-Eisenbahn.

Züge kommen an und verlassen Chicago an Dearborn Station, Ecke Polk und Dearborn Str. Ticket-Office: 109 Clark Str.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis, Peoria u. Texas Expreß	† 8.25 V	† 6.30 N
Kansas City, Peoria u. Springfield	* 2.30 N	* 1.30 N
St. Louis, Peoria Vestibuled Exp.	* 9.00 N	* 7.15 V
Custer Park u. Essex Accom.	* 4.30 N	* 9.40 V

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Lake Shore Route.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central & Hudson River, Boston und Albany Eisenbahnen. Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago: Lake Shore Depot, Van Buren Str., am Ausgange der LaSalle Str. Ticket-Offices: 66 Clark Str; Depot, 22. Str.; Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	† 8.00 V	† 6.45 N
N. Y. und Boston Tag-Expreß	† 8.50 V	† 6.45 N
New York und Boston Schnellzug	* 3.10 N	* 9.10 V
Vestibule Limited	5.30 N	* 9.50 V
New York und Boston Atlantic-Expreß	* 7.45 N	* 7.35 V
N. Y. und Boston Nacht-Expreß	†11.30 N	† 7.00 V
Elkhart und Goshen Accom.	† 4.05 N	†11.00 V

* Täglich. † Sonntags ausgenommen.

Die „Nickel-Plate" Route.

New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn. Züge gehen ab und kommen an täglich, ausgenommen Sonntags, am Union Depot, Van Buren Str. Abf. von Chicago 7.30 V., Ank. in Chicago 8.10 N. Central Standard Zeit.

Wegen der Fahrpreise oder sonstiger Auskunft frage man bei dem nächsten Agenten der Gesellschaft an, oder wende sich an N. A. Skinner, Commercial-Agent, oder an Chas. H. Walker, Agent, Pass.-Depot, 79 Clark Str., Chicago.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 64 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel. Depot: Dearborn und Polk Str.

	Abfahrt	Ankunft
Danville & Terre Haute Postzug	* 8.00 V	* 6.20 N
Evansville & Nashv. Schnellpostzug	§11.15 N	§ 7.05 V
Nashville & Southern Schnell-Linie	§ 3.50 N	§11.20 V
Momence Passagier	* 5.15 N	* 8.15 V

Pullman Buffet Schlafwagen nach Nashville mit dem 3.50 Nachmittags-Zug. Der Zug, welcher um 11.15 N nach Nashville geht, hat Pullman Buffet Schlafwagen.

Chicago- & Grand Trunk-Eisenbahn.

Depot: Dearborn und Polk Straße. Ticket-Offices: 103 South Clark Str., Palmer House, Grand Pacific Hotel und am Depot.

	Abfahrt	Ankunft
Mail und Pacific Expreß	§ 9.05 V	* 7.30 V
Limited Expreß	* 3.15 N	*10.10 N
Nacht- und Tag-Expreß	*11.25 N	* 6.25 V
Atlantic und 2. Pacific Expreß	* 8.15 N	* 8.10 V
Detroit, Mt. Clemens & Saginaw	* 8.15 N	* 7.30 V

* Täglich. § Sonntag ausgenommen.

Santa Fe Route.

Chicago—Kansas City. Züge gehen ab von Dearborn Station, Ecke Dearborn und Polk Str. Ticket-Office: 212 Clark Str.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg & Ft. Madison Ex.	§ 8.55 V	§ 6.40 N
Kansas City, Los Angeles & San Diego Fast Vestibule Expreß	* 6.00 N	* 9.00 V
Streator, Joliet & Pekin Expreß	§ 1.00 N	§ 1.45 N
Joliet & Streator Vestibule	§ 4.20 N	§ 9.50 V
San Francisco Expreß	*11.30 N	* 7.25 V
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	*11.30 N	* 7.25 V

* Täglich. § Sonntag ausgenommen.

Baltimore- und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Tag-Expreß	7.10 V	5.15 N
New York und Washington Vestibuled Limited	10.10 V	9.45 N
New York und Washington Vestibuled Limited	2.55 N	10.55 N
Pittsburg Limited	5.05 N	6.55 V
Nacht-Expreß	10.40 N	4.30 V
Wallerton Accommodation	4.15 N	9.30 V

Alle Züge halten an 39. Straße und Hyde Park. Alle Züge gehen über Washington. Keine Extraberechnung für B. & O. Limited-Züge.

Der Klumpfuß.

Roman von Ewald August König.

(14. Fortsetzung.)

„Apropos, Onkel, man hat ja vor einigen Tagen versucht, bei Dir einzubrechen," schaltete Ferdinand ein.

„Woher weißt Du das?" erwiderte der Rentner, ihm einen mißtrauischen Blick zuwerfend.

„Mein Freund, Baron Bergau, sprach davon."

„Sie?" wandte der alte Herr sich mit scharfer Betonung zu Werner, den diese Bemerkung unangenehm zu berühren schien.

Ich erfuhr es zufällig durch den Schlosser, den Sie rufen ließen," sagte Werner achselzuckend. „Der Mann war mit mir in Californien, wir sind dort bekannt geworden."

„Ein sehr geschickter Mensch," nickte der Rentner, „er öffnet mit einem unscheinbaren Werkzeug das complicirteste Schloß im Handumdrehen, aus ihm wird einmal ein tüchtiger Meister werden."

„Der Einbruch ist wohl mißlungen?" fragte Ferdinand. „Hat man keine Spuren entdeckt, die auf den Thäter schließen lassen?"

„Nur den Abdruck eines verkrüppelten Fußes."

„Das genügt ja," sagte Werner, während sein stechender Blick erwartungsvoll auf dem alten Herrn ruhte, der mehrere Prisen rasch nach einander nahm, „die Sicherheit, mit der der Thäter zu Werke ging, läßt erkennen, daß er in diesem Hause bekannt ist —"

„Ich gebe das Alles zu," unterbrach Gottschalk ihn, „aber ein Verdacht ist leicht ausgesprochen, er kann einen Schuldlosen treffen —"

„Das zu untersuchen ist Sache des Gerichtes," erwiderte Ferdinand rasch. „Willst Du keine Anzeige machen?"

„Nein."

„Aber es ist Deine Pflicht, Onkel!"

„Meine Pflicht? Wer entschädigt mich für alle die Unannehmlichkeiten, wenn ich dem Gericht hier alles öffnen und dem Untersuchungsrichter jeden Augenblick zur Verfügung stehen muß? Ich habe keine Lust, mich diesen Scherereien auszusetzen, und im Grunde genommen habe ich keine Veranlassung dazu, man hat mir ja nichts gestohlen."

„Unannehmlichkeiten würden Ihnen allerdings nicht erspart bleiben," sagte Werner, „ich glaube auch, Sie thun klug, wenn Sie die Anzeige unterlassen."

„Er war, während er dies sagte, ans Fenster getreten, und nachdem er einige Secunden lang hinausgeschaut hatte, ließ er noch einmal seinen Blick durch das Zimmer schweifen.

Der Rentner beobachtete ihn scharf und unverwandt, ein beleidigendes Mißtrauen spiegelte sich in den Blicken, die jede Bewegung Werner's verfolgten.

„Ich danke Ihnen," brach der letztere endlich das Schweigen, „wenn auch die Einrichtung eine andere geworden ist, so erinnert mich hier doch manches an die längst vergangene Zeit. Wenn Sie mir gestatten wollten, hier eine Stunde allein und ungestört zu weilen, so würden Sie mich dadurch glücklich machen, aber ich wage nicht, Sie darum zu bitten."

Der alte Herr schüttelte ablehnend das graue Haupt.

„Ich frage noch einmal: wozu?" erwiderte er ironisch. „Ich sehe keinen Zweck darin, die Erinnerungen an jene Tage der Noth und Sorge können ja keinen Werth für Sie haben. Und daß ich nicht gerne meine Räume jedem preisgebe, werden Sie wohl auch natürlich finden."

„Du darfst meinem Freunde volles Vertrauen schenken," sagte der Referendar.

„Habe ich denn behauptet, daß ich Mißtrauen hege? Meine Weigerung muß genügen, Gründe brauche ich nicht zu nennen."

„Sie genügt mir," sagte Werner ruhig, indem er seinen Hut nahm, „ich hatte auch nicht erwartet, daß Sie meine Bitte erfüllen würden. Nochmals meinen besten Dank!"

Er nahm mit einer Verbeugung Abschied und verließ das Zimmer, Ferdinand blieb bei seinem Onkel zurück, der sich in seiner Sophaecke wieder niedergelassen hatte.

„Wie kommst Du zu dieser zweifelhaften Freundschaft?" fragte der Rentner spöttisch.

„Zweifelhaft nennst Du sie?" erwiderte der junge Mann unwillig. „Ich lernte den Baron auf der Reise kennen, er ist ein sehr reicher Herr —"

„Bah, wie gewonnen, so zerronnen!"

„Was willst Du damit sagen?"

„Wer so mühelos reich geworden ist, wie dieser Glücksritter, der kennt den Werth des Geldes nicht."

„Und glaubst Du, er werde bald wieder am Bettelstabe sein?"

„Jawohl, das glaube ich, und die Zeit wird lehren, ob ich nicht Recht habe. Was soll der dumme Wunsch, der ihn hierher führte? Ich möchte fast vermuthen, daß ihm ganz andere Absichten zu Grunde liegen."

„Andere Absichten?" spottete Ferdinand. „Du bist sehr mißtrauisch, Onkel, aber hier hast Du keinen Grund dazu, Baron von Bergau wird wahrhaftig keine Absichten auf Deinen Geldschrank haben. Und wärest Du ihm höflicher entgegengekommen, so würdest Du einen liebenswürdigen Herrn in ihm kennen gelernt haben —"

„Danach trage ich kein Verlangen," unterbrach der Rentner ihn höhnisch, „ich habe an den Menschen, die ich kenne, übergenug, sie mögen mir Alle drei Schritte vom Leibe bleiben. Du hast in diesem Punkte noch keine Erfahrungen gemacht, und seitdem Ihr adlig geworden seid, glaubt Ihr auch nur noch mit Adeligen verkehren zu dürfen, daß Ihr selbst dabei über die Achseln angesehen werdet, scheint Ihr nicht zu bemerken."

Dem jungen Manne stieg das Blut heiß in die Stirn, zornig flammte es in seinen Augen auf, aber er bezwang sich des Zweckes wegen, der ihn zu diesem Besuch hauptsächlich bewogen hatte.

„Brechen wir ab, Onkel," sagte er, „Du schmähst und beleidigst uns, und ich habe Dir gegenüber keine Waffe, mit der ich mich vertheidigen könnte!"

Der Rentner trommelte mit den hageren Fingern auf dem Deckel einer Dose und ein Lächeln der Befriedigung glitt flüchtig über sein schmales Gesicht.

„Ja, ja, die Wahrheit ist immer bitter," sagte er, „aber es kann nichts schaden, wenn man mitunter gezwungen wird, sie zu hören. Was führt Dich zu mir? War es nur die Absicht, mir den Baron vorzustellen?"

„Das nicht allein, ich habe auch eine Bitte an Dich."

„Laß hören!"

„Ich bin in Geldverlegenheit."

„Ah — ich hätte es mir denken können," erwiderte der alte Herr sarkastisch, während er die Trommelstudien unterbrach, um tief in seine Dose hineinzugreifen. „Wenn man einen reichen Onkel besucht, so liegt diesem Besuch in der Regel eine selbstsüchtige Absicht zu Grunde."

„Ich habe bisher Dich noch nie um eine Gefälligkeit gebeten," sagte Ferdinand vorwurfsvoll, „ich würde es auch heute nicht thun, wenn ich mir auf anderem Wege zu helfen wüßte."

„So, so — wie viel bedarfst Du?"

„Ich muß zweitausend Thaler haben."

„Nicht mehr?" spottete der Rentner. „Du denkst wohl, ich könne das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauswerfen?"

„Es ist Dir nicht verloren, Onkel!"

„Bah, ich kenne solche Redensarten und weiß als erfahrener Mann, was sie werth sind. Mit den heiligsten Versicherungen wird prompte Rückzahlung versprochen, und nichts ist rascher vergessen, als dieses Versprechen. Uebrigens mußt Du recht flott gewirthschaftet haben, wenn Du schon als junger Mann eine solche Schuldenlast zu tilgen hast."

„Schulden sind's nicht!"

„Spielschulden natürlich!"

„Nicht daran zu denken!"

„Oder willst Du der Theaterprinzessin einen Brillantschmuck schenken?"

„Ich verstehe Dich nicht."

„Bist Du nicht der Freund der Baronin Raven?"

Der junge Mann schlug vor dem höhnischen Blick seines Onkels verwirrt die Augen nieder.

„Ich bin ihr Freund," sagte er, „und unsere Freundschaft ist so edel und lauter, daß sie allen boshaften Vermuthungen dreist die Stirn bieten kann. Ich würde nicht wagen, der Freundin ein solches Geschenk anzubieten, denn ich weiß voraus, daß sie es nicht annähme. Wer aber hat Dir darüber Mittheilungen gemacht?"

„Ich erfahre Manches," erwiderte der Rentner achselzuckend, „und daß ich mich für Alles, was meine Verwandten betrifft, interessire, wirst Du begreifen. Ich habe Dich längst warnen wollen, aber Deine Besuche bei mir sind so selten geworden, daß ich bis heute keine Gelegenheit dazu fand. Ueber Deine Beziehungen zur Baronin Raven spricht man öffentlich, und schonend verfährt man dabei nicht mit Dir!"

„Ich kann den bösen Zungen nicht Schweigen gebieten — willst Du mir das Geld geben?"

„Ich weiß noch nicht, zu welchem Zweck Du das Darlehen willst?"

„Ich will damit einem Freunde aus der Noth helfen!"

„Wie menschenfreundlich!"

„Wäre es ehrenhafter, den Freund im Stich zu lassen?"

„Ehrenhafter?" spottete der alte Herr. „Klüger wäre es gewiß, mag der gute Freund selbst für sich sorgen."

„Du weißt nicht, wie die Verhältnisse liegen," sagte Ferdinand ungeduldig, „ich kann sie Dir auch nicht auseinandersetzen, aber ich gebe Dir mein Wort darauf, daß ich einen guten Zweck dabei verfolge, es handelt sich um das Lebensglück einer Person, die mir sehr nahe steht —"

„Der Baronin Raven, nicht wahr?"

„Und wenn es der Fall wäre —"

„Nicht weiter, Ferdinand!" erwiderte der Rentner in einem Tone, der keinen Widerspruch duldete. „Dieser Baron von Raven ist ein Schwindler, ein Hazardspieler, verschuldet bis über die Ohren, dem kein Handwerker mehr borgen will. Jetzt weiß ich schon, wie die Dinge liegen, die schöne Komödiantin muß die Gimpel einfangen, und ihr Gemahl rupft ihnen die Federn aus! Wo hast Du nur Deinen Verstand, daß Dir das noch nicht klar geworden ist?"

Zornesgluth übergoß das Antlitz des Referendars, das krampfhafte Zucken seiner Lippen ließ den Sturm erkennen, der in seinem Innern tobte.

„Du beleidigst mich und meine Freunde, ohne die leiseste Berechtigung dazu zu haben," sagte er entrüstet, „die Baronin von Raven ist eine hochachtbare Frau —"

„Und so weiter, ich weiß Alles, was Du mir sagen willst! Was ich Dir über den Baron gesagt habe, ist volle Wahrheit, und damit genug. — Uebrigens ist auch dieser Baron Bergau kein guter Umgang für Dich, Du thätest besser, Deine freie Zeit zu Vorbereitungen für das Staatsexamen zu benützen, daran solltest Du recht ernst denken, Ferdinand, von der Zukunft hast Du wenig oder gar nichts zu erwarten, wenn Du nicht selbst dafür Sorge trägst. Mit dem Vermögen Deines Vaters ist es nicht weit her, und auf meinen Nachlaß darfst du auch nicht so fest rechnen, man kann nicht wissen, wie sich zu meinen Lebzeiten noch die Verhältnisse gestalten werden und ob ich überhaupt Dich und Deine Schwestern zu Erben einsetze. Ich sage Dir das ganz offen, damit Du Dir keine Hoffnungen machst, die sich vielleicht nicht verwirklichen; nimm's Dir zu Herzen und sorge, aus eigener Kraft vorwärts zu kommen."

Mit wachsender Ungeduld hatte Ferdinand seinen Onkel angehört, die Vorwürfe erbitterten ihn umso mehr, als er sich ohnedies in gereizter Stimmung befand.

„Ich habe mir meinen Weg vorgezeichnet und werde nicht ruhen, bis das Ziel erreicht ist," sagte er. „Deiner Mahnungen und Warnungen bedarf es nicht. Ich kam mit der Hoffnung zu Dir, daß Du mir den Gefallen, um den ich Dich bitten wollte, erzeigen würdest —"

„Daraus kann nichts werden."

„Unter keiner Bedingung?"

„Nein, unter keiner Bedingung, ich gebe Dir kein Darlehen!"

Der junge Mann hatte sich erhoben, mit finsterem Blick nahm er seinen Hut.

„So werde ich mich anderweitig umsehen müssen," sagte er, „ich hab's versprochen, und ein Versprechen muß man halten."

„Das muß ich Dir überlassen," nickte der Rentner, „mir aber darfst Du nicht die Verpflichtung aufbürden, ein Versprechen zu erfüllen, daß Du leichtsinnig und gedankenlos gegeben hast."

Ohne etwas zu erwidern, verließ Ferdinand hastig das Zimmer.

Der alte Herr lächelte geringschätzend und nahm geräuschvoll eine Prise, dann setzte er die Glocke, die vor ihm auf dem Tische stand, in Bewegung.

Resi hatte nur auf dieses Zeichen gewartet, um ihrem Herrn den Schoppen Rothwein zu bringen, den er jeden Morgen zu trinken pflegte; ein forschender Blick traf ihn aus ihren stahlgrauen Augen. —

„Das war ja ein unerwarteter Besuch," sagte sie ironisch.

„Und ein unangenehmer zugleich," erwiderte Gottschalk. „Haben Sie den Herrn gesehen, der meinen Neffen begleitete?"

„Jawohl!"

„Es war der Baron Bergau, der frühere Komödiant, von dem die Frau Lampe erzählt hat."

„D'rum!" sagte Resi boshaft. „Ich hab' ihn vorhin auch für einen Komödianten gehalten."

„Er möchte gern einmal ein Stündchen in meinem Schlafzimmer allein sein."

„Das glaub' ich gern; vielleicht hat er auch drüben die Kunst gelernt, eiserne Geldschränke zu öffnen."

Der Rentner füllte das Glas und schüttelte gedankenvoll das Haupt.

„Das will ich nicht gleich vermuthen," sagte er, aber unmöglich ist es darum doch nicht, der Schein trügt oft, und mein Neffe ist leicht zu betrügen. Vielleicht versucht er in meiner Abwesenheit die Erlaubniß von Ihnen zu erhalten, dulden Sie nicht, daß er meine Wohnung betritt, ich mache Sie für Alles, was hier vorfällt, verantwortlich."

„Hat er gesagt, daß er wiederkommen wollte?"

„Nein, aber es läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß er es thun wird."

„Bei mir wird er vergeblich anklopfen," erwiderte Resi, „ich traue seit dem Einbruch keinem Menschen mehr. Der Herr Referendar sollte uns solche Leute nicht in's Haus bringen, es ist genug, wenn er allein kommt."

„Der Herr Referendar mag auch daheim bleiben, wenn er nur kommen will, um Geld zu borgen," sagte der alte Herr barsch. „In solchen Fällen erinnert man sich des Onkels, und wenn ich ihnen glauben und ihre Wünsche erfüllen wollte, dann hätte ich selbst bald keinen Pfennig mehr. Die jungen Damen verlangen Geschenke, und der Neffe fordert Geld."

„Und wenn sie später einmal in den Besitz der Hinterlassenschaft kommen, dann —"

„So weit sind wir noch nicht, und es wäre möglich, daß sie sich bitter getäuscht sähen," fuhr der Rentner fort. „Meinem Bruder möchte ich's gönnen, daß er von seinen Sorgen befreit würde, aber so lange die Familie auf diesem Fuß lebt, ist das nicht möglich, und ich kann auch nicht mein ganzes Vermögen für ihn opfern."

„Wollen Sie selbst darben, um anderen zu helfen?" spottete die Haushälterin. „Niemand würde Ihnen dafür danken. Niemand Sie aufnehmen, wenn Sie später mit dem Bettelstab in der Hand in die Fremde hinauswandern müßten. Wie man's treibt, so geht's, der Herr Geheimrath hat die Sorgen selbst verschuldet, nun mag er auch zusehen, wie er sich von ihnen los macht."

„Ja freilich, Recht haben Sie", nickte der alte Herr, „ich werde mich auch wenig um die Geschichte bekümmern. Sie hätten nur sehen sollen, wie merkwürdig unruhig Jakob wurde, als der Baron vorhin eintrat! Eine ganz merkwürdige, auffallende Unruhe, sage ich Ihnen, das kluge Thier hat in dem Fremden gleich einen Feind gewittert!"

„Glauben Sie?" erwiderte Resi, während ihr Blick sinnend auf dem schwarzen Vogel ruhte, der auf den Tisch gesprungen war und, als ob er die Worte seines Herrn verstanden habe, mit komischer Grandezza eine Verbeugung machte. „Sollte Jakob wirklich so klug sein?"

„Lump, pack' Dich!" krächzte der Rabe. „Spitzbub, alter Gauner!"

„Da haben Sie die Antwort!" lachte Gottschalk. „Die beiden Mädchen kann das Thier nicht leiden —"

„Das beruht auf Gegenseitigkeit, ich glaube, wenn die Mädchen nur dürften, sie drehten ihm mit Vergnügen den Hals um."

„Und gegen den Mechaniker da unten hegt Jakob auch einen unüberwindlichen Haß."

„Auch das hat seine Ursachen," sagte Resi, „der Mechaniker ist daran schuldlos, er hat einmal zufällig und ohne es zu wollen den Vogel getreten und Jakob scheint das nicht vergessen zu können."

Der Rentner trank sein Glas aus und erhob sich, er legte die Hände auf den Rücken und durchmaß das Zimmer mit großen Schritten.

„Aufrichtig gesagt, fühle ich mich in diesem Hause nicht mehr gemüthlich," nahm er nach einer Weile wieder das Wort, während Resi die Bücher und Zeitungen auf dem Tische ordnete, „der Klumpfuß will mir nicht aus dem Kopf."

„Hegen Sie noch immer Verdacht?"

„Es ist meine Schuld nicht, wenn ich's thue, der Verdacht liegt so nahe —"

„Im Gegentheil, er liegt sehr fern, Heinemann ist ein braver Mann gewesen, so lange ich ihn kenne."

„Sie glauben ihn zu kennen, Resi, aber von Ihrem Scharfblick halte ich nicht viel."

„Der Schlosser hat Ihnen durch die Zeichnung bewiesen —"

„Nichts! Ein anderer Stiefel, eine andere Zeichnung, das muß Ihnen doch auch einleuchten! Der Mechanikus kann die Stiefel gewechselt haben — — wie gesagt, es ist mir seit jenem Vorfall unheimlich in dem Hause geworden. Nun kommt auch noch der ehemalige Komödiant mit seinem verrückten Verlangen, in meinem Schlafzimmer verweilen zu wollen — ich möchte am liebsten so bald wie möglich ausziehen."

„Diesem Wunsche steht ja nichts im Wege," erwiderte die Haushälterin, „eine passende Wohnung ist bald gefunden, und mit der Frau Lampe läßt sich ja auch reden, wenn Sie ihr eine kleine Summe zahlen —"

„Das möchte ich vermeiden, vielleicht bietet mir der Einbruch einen Kündigungsgrund, ich muß darüber mit einem Advokaten berathen. Und dann weiß ich auch noch nicht, ob ich in dieser Stadt bleiben werde."

„Sie wollen in eine andere Stadt ziehen?" fragte Resi überrascht.

„Jawohl, und zwar so weit wie möglich von hier fort. Meine Verwandten fangen an mir lästig zu fallen, und ich sehe es kommen, daß sie mir gar keine Ruhe mehr lassen, die Herrlichkeit kann ja nicht lange mehr dauern, und bricht der Boden unter ihnen zusammen, dann soll ich die rettende Hand bieten. Dazu aber habe ich keine Lust. Briefe kann ich in den Papierkorb werfen und unbeantwortet lassen, aber mündliche Bitten —"

„Wenn das alles ist, was Sie fürchten, dann überlassen Sie es mir, Sie vor diesen Unannehmlichkeiten zu beschützen," fiel die Haushälterin ihm in die Rede, „ich werde jeden Besuch abweisen, wenn es sein muß, kann ich auch grob werden."

„Und was wollten Sie meinem Bruder sagen, wenn er selbst kommt?"

„Hm, dann sind Sie ausgegangen oder verreist —"

„Und er würde Ihnen erwidern, das sei eine Lüge! Nein, Resi, damit kommen wir nicht durch, ich kann das alles nur vermeiden, wenn ich die Stadt verlasse."

„Und in einer fremden Stadt würden Sie sich unglücklich fühlen, Sie haben hier Ihre Freunde —"

„Deren sind so viele nicht!"

„Der Kreis, in dem Sie jeden Abend Ihren Schoppen trinken, Sie würden ihn schmerzlich vermissen."

„Ich fände ihn auch in jeder anderen Stadt."

„Nach Jahren vielleicht, und Sie sind zu alt geworden, um —"

„Recht haben Sie freilich," sagte der Rentner, „übereilen werde ich den Schritt auch nicht, im Gegentheil, ich überlege ihn gründlich, aber habe ich meinen Entschluß gefaßt, dann führe ich ihn auch aus, ohne mich lange zu bedenken. Und nun sorgen Sie, daß der Braten nicht anbrennt, Resi, den Appetit hat mir der Aerger nicht verdorben."

Die Haushälterin entfernte sich kopfschüttelnd, ihr wollte dieses Vorhaben ihres Herrn nicht gefallen, führte er es aus, so wurde sie gezwungen, sich ebenfalls von ihrer Familie zu trennen.

(Fortsetzung folgt.)

„Preußen erster und zweiter Classe."

In ganz Deutschland, namentlich aber in Preußen, besteht schon seit längerer Zeit ein lebhafter Streit darüber, ob diejenigen höheren Bildungsanstalten, in denen Lateinisch und Griechisch gelehrt wird, auch fernerhin ausschließlich die militärisch-staatsdienstlichen Privilegien behalten sollen, die sie bisher genossen haben. Die Bewegung gegen die Bevorzugung von Lateinisch und Griechisch und gegen die Zurücksetzung der nichtclassischen Schulen scheint an Stärke bedeutend zugenommen zu haben, und der Streit, der erst nur in pädagogischen Zeitschriften ausgefochten wurde, geht jetzt auch in die Tagespresse über. Stehen doch Fragen damit in Verbindung, welche alle Verkehrskreise berühren! Dem „Berliner Tageblatt" wird neuerdings aus Lehrerkreisen geschrieben:

Die beständig wachsende Gefahr des Gelehrtenproletariats, sowie die überaus betrübende Thatsache, daß heutzutage vier Fünftel der die Gymnasien verlassenden Schüler mit einer „verkümmerten und verkrüppelten" Bildung in's bürgerliche Leben übertreten, zwingen auch die Unterrichtsverwaltung auf eine Aenderung der gegenwärtigen Schulverhältnisse hinzuwirken. Wie diese aber vorgenommen wird, ist nur zu bezeichnend für die unglaubliche Planlosigkeit, welche an maßgebender Stelle hinsichtlich dieser für unser Volkswohl wichtigsten Schulfrage herrscht. Man beabsichtigt diese Frage offenbar dadurch zu lösen, daß wir im höheren Schulwesen um 50 Jahre zurückgeworfen werden, daß ein Zustand hergestellt werden soll, wie er damals bestand, welcher sich jedoch, wie die Geschichte jedem Sehenden lehrt, als gänzlich unhaltbar erwiesen hat. Man will im Allgemeinen nur Gymnasien und lateinlose höhere Bürgerschulen haben; jene sollen für die gelehrten Berufe, diese für das gewerbliche Leben vorbilden; jene sollen natürlich im Besitze aller Berechtigungen bleiben, diese sollen bei Leibe nicht nach Erweiterung ihrer gegenwärtig recht kümmerlichen Berechtigungen streben, „gern mit der zweiten Rolle vorlieb nehmen, um dem Wohle des Ganzen zu dienen", d. h. für sie ist die Aschenbrödelstellung gerade gut genug.

Wenn die Unterrichtsverwaltung, wie sie es schon wiederholt gethan, die Errichtung von lateinischen höheren Bürgerschulen, mit dem Privilegium der Ausstellung des Militärzeugnisses, als ein zweifelloses und dringendes Bedürfniß anerkannt hat, so muß unbedingt von ihr gefordert werden, daß der Staat selbst solche Schulen gründe. Aber die höchste Behörde hat bisher nicht nur nicht eine einzige höhere Bürgerschule, um das dringende Bedürfniß weiter Kreise zu befriedigen, errichtet, sondern sogar nichts gethan, um den Schlag, welcher 1886 die Oberrealschule, die geeignetste Fortsetzung der höheren Bürgerschule, tödtlich getroffen hat, in irgend einer Weise wieder gut zu machen. Sie schützt mit unverkennbarer Vorliebe das Berechtigungsmonopol der Gymnasien und thut nicht das Geringste, um den lateinlosen Anstalten einiges Ansehen zu verschaffen. Sie hat für die höhere Bürgerschule bis jetzt nichts weiter als Worte gehabt; mit Worten kann aber keine Schule auf die Dauer gehalten werden. Durch solches planlose Verhalten hat sie das tiefgewurzelte und hauptsächlich durch ihre Schuld weitverbreitete Mißtrauen gegen Alles, was nicht Gymnasium ist, auf das Bedenklichste unterstützt.

Was die Unterrichtsverwaltung selbst nicht thut, das wünscht sie aber von den Gemeindeverwaltungen. Diese werden immer mehr und mehr ermahnt, daß sie für ihre Stadt gar keine bessere Anstalt errichten können, als eine lateinische Schule. Es ist aber wieder sehr bezeichnend, daß die Gemeinden trotz des Drängens der Unterrichtsbehörde nicht an die Gründung solcher Schulen gehen, und daß die Eltern, denen die Wahl der Schule völlig freisteht, ihre Söhne nicht in der Berufswahl beschränken wollen und deshalb nicht auf die höhere Bürgerschule schicken. Sehen sie doch deutlich, daß auffälliger Weise gerade Jene, die dieser Anstalt so ergreifende Loblieder singen, auch ihre Söhne nicht dahin gehen lassen.

Kein Wunder, daß es nicht an Stimmen fehlt, welche die Gemeinden zur Gründung höherer Bürgerschulen mit dem Aufwande aller rednerischen Künste zu bewegen suchen, gleichwohl aber diesen Schulen nicht eine den übrigen höheren nebengeordnete und gleichwerthige Stellung, sondern eine untergeordnete, die „zweite Rolle" zuweisen. Hören wir nur eine solche Stimme: „Sollen die Schüler der lateinlosen Anstalten in geistiger Hinsicht eine Stufe tiefer stehen bleiben, als die classisch gebildeten? Allerdings! Die classisch Gebildeten sollen im Staate herrschen. Eine Abstufung des Volkes in geistiger Hinsicht ist unumgänglich erforderlich; nur sie bewirkt, daß die weniger gebildeten Classen sich den höher gebildeten unterordnen. Ohne Unterordnung dieser Mehrzahl unter jene Minderzahl kann kein Staat auf die Dauer bestehen. Die Volksschulen sollen fortfahren, das niedere Volk aufzunehmen, die Bürgerschulen den Mittelstand. Aufgabe der Gymnasien aber soll es sein, die Söhne der Besseren wieder zum Besten auszubilden." Was will man noch mehr? Was können wir bei solchen Verhältnissen erwarten?

Ein königlicher Menschenschlächter.

Der jetzt durch zuverläßige Nachrichten gemeldete Tod des Königs Dschelelé von Dahomey hat sich bestätigt. Dadurch ist die Aufmerksamkeit der civilisirten Welt wieder auf jenes Reich hingelenkt worden, in welchem die Abschlachtung der Kriegsgefangenen und eigenen Unterthanen eine Staatsinstitution ist, in welchem der König von einer Leibgarde, bestehend aus zehntausend Amazonen, sich bewachen läßt. Mit Menschenschädeln ist der Hof des Palastes gepflastert, aus künstlich verzierten Menschenschädeln zecht der König und seine Gäste, bei jedem religiösen und nationalen Feste rinnt das Blut von hunderten unglücklicher Opfer durch die Straßen.

Dahomey, unter allen afrikanischen Barbarenländern das barbarischste, steht selbst unter den Negerstämmen, bei denen das Leben eines Menschen so wenig gilt, einzig da in seiner bluttriefenden Scheußlichkeit. Noch mehr, es ist ein unbegreiflicher Anachronismus. Denn während in Nord, Süd, Ost und West die Colonialnationen Europas sich größere oder geringere Küstenstrecken des schwarzen Erdtheils angeeignet haben, ist einzig und allein Dahomey als eine noch immer lebenskräftige Ruine aus altentschwundener Zeit unberührt geblieben. Und das ist um so auffallender, weil Dahomey, welches früher ein Binnenreich war, aber 1728 den Küstenstaat Weida eroberte und sich einverleibte, als das einzige und letzte unter den mächtigen Negerreichen Afrikas eine Küstenstrecke sein eigen nennt.

Aber da das Land wegen seiner ausgedehnten Sümpfe von der See aus nur schwer zu erreichen ist und daher eine starke Vertheidigungskraft besitzt, so haben sowohl die Engländer, welche im Jahre 1852 dem früheren König Gezo und 1877 dem jetzt verstorbenen Dschelelé wegen seines Sklavenhandels arg zusetzten, als auch die Franzosen, welche sich 1883 sehr viel Mühe mit Dahomey gaben, aber bei dem mißtrauischen König weder durch Einschmeichelung, noch durch Einschüchterung und Gewalt Erfolge zu erzielen vermochten, die lockende Nuß etwas allzu hart gefunden. Da sich in Weida, dem Hafenplatz Dahomeys, wo in früheren Jahrhunderten auch Franzosen und Engländer je ein Fort besaßen, eine kleine, sehr vernachläßigte und oft lange Zeit ohne Sold belassene portugiesische Besatzung befindet, und da unter allen europäischen Colonialnationen gerade die Portugiesen sich am besten auf die Behandlung mißtrauischer Häuptlinge verstehen, so glaubte König Dschelelé der Annexionswuth des verhaßten Frankreich am besten zu entrinnen, indem er Portugal die Schutzherrschaft antrug.

Bisher ließ dieser schätzbare König jährlich Hunderte und Tausende von Sklaven abschlachten mit der Begründung, daß er zu solchem Morden gezwungen sei, weil die Europäer ihn an dem Verkauf der Sklaven hinderten. Er war früher einer der berüchtigsten Sklavenjäger und verkaufte jährlich kaum gezählte Unterthanen seines Reichs in die Sklaverei. Das Handwerk wurde ihm allerdings gelegt, — und so wußte Dschelelé mit seinen „überflüssigen" Unterthanen nichts besseres anzufangen, als sie zu schlachten!

Durch einen feierlichen Vertrag gewährte denn auch Portugal seine Schutzherrschaft unter der Bedingung, daß Dahomey den Menschenschlächtereien, welche einen wesentlichen Theil der Hoffestlichkeiten ausmachten, entsage. Da aber König Dschelelé die altüberlieferte Sitte, die er auch zu der Aufrechterhaltung seines Ansehens für nothwendig erachtete, nicht völlig aufgab, so entledigte sich Portugal, um nicht von anderen Nationen, beispielsweise dem ländergierigen England, der Mitschuld an diesen Barbareien angeklagt zu werden, schon nach kurzer Probezeit des übernommenen Schutzes.

Dahomey ist für europäische Liebhaber nach Aufgabe des portugiesischen Schutzes wieder frei, und da nun auch der im Ruf besonderer Grausamkeit stehende König dieses Negerstaates gestorben ist, so wird manchem colonialen Projectenmacher in Deutschland der Augenblick zu weiterem Zugreifen in Westafrika vielleicht günstig erscheinen. Uebrigens ist auch heute der portugiesische Einfluß noch maßgebend. Auch ist es bezeichnend, daß die höheren Staatsbeamten, bei denen ebenso, wie ehedem bei den Ptolemäern, die eigenthümliche Einrichtung der Geschwisterehe besteht, trotz ihrer allerdunkelsten Hautfarbe durchweg portugiesische Adelsnamen tragen. Dahomey ein Barbarenland zu nennen, ist übrigens blos nach einer Richtung zutreffend, denn es herrscht dort für Leben und Eigenthum größere Sicherheit, als in irgend einer europäischen Colonie des tropischen Afrikas.

Was nun die Versuche anderer Nationen zur Civilisirung dieses Barbarenstaates betrifft, so haben französische katholische Missionare nach einem ersten Ansiedelungsversuche dem Franzosenhasse des Königs weichen müssen, haben sich jedoch 1884 zum zweiten Mal in Weida eingerichtet. Ihre Hoffnung gründete sich auf den jetzt zur Regierung gelangenden Thronfolger, der schon ein Vierziger sein dürfte, von dem sie mit Recht oder Unrecht behaupteten, daß er dem Christenthum geneigt sei.

Mit Deutschland hat Dahomey, abgesehen von der Thatsache, daß mehrere Hamburger Firmen in Weida Factoreien unterhalten, keine Verbindung gehabt. 1883 fand die vor Weida erscheinende „Elisabeth" nur wenig Geneigtheit vor, für die Beleidigung zweier deutschen Kaufleute Genugthuung zu geben. Es kann aber, da ein Streifen des Hinterlandes der deutschen Colonie Togo auch von Dahomey beansprucht wird, keinem Zweifel unterliegen, daß Deutschland über Kurz oder Lang doch mit diesem Negerstaate zu rechnen haben wird.

Kohlenflötze in den Weißen Bergen.

In den Weißen Bergen, mitten in der Reservation der dort einheimischen Indianer im Territorium von Arizona, sind vor einiger Zeit ergiebige Steinkohlenlager entdeckt worden. Man beabsichtigt deshalb, die Indianer zur Abtretung dieses Kohlengebiets zu veranlassen und sie angemessen dafür zu entschädigen. Der Congreß wird sich daher mit dieser Frage zu beschäftigen haben.

Seit mehr, als acht Jahren sind diese Kohlenschätze ein wahrer Zankapfel zwischen der Regierung und den Interessenten gewesen. Damals bereits wurden Unterhandlungen mit den Indianern betreffs der Abtretung jener Ländereien angeknüpft, aber der von dem Indianer-Agenten in San Carlos entworfene Vertrag ward in Washington verworfen. Gleich darauf wurde Oberst Carr von seinen indianischen Spionen in feiger und verrätherischer Weise hinterrücks überfallen, und man schob allgemein das Verbrechen den rachsüchtigen und enttäuschten Rothhäuten der Weißen Berge in die Schuhe. Seitdem ist hin und her verhandelt worden, ohne daß man dem Abschlusse näher gerückt ist. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus der Unsicherheit der Grenzen. Feldmesser Reicker nimmt an, daß das fragliche Kohlengebiet gänzlich innerhalb der Reservation belegen ist, während nach der neuesten amtlichen Vermessung des Capitän Miltimore drei Quadratmeilen des Gebiets außerhalb der Reservation, also im Territorialgebiet liegen. Doch auch dann, d. h. wenn die letztere Aufnahme richtig wäre, würde der größere Theil des werthvollen Bezirks innerhalb der Reservation fallen.

Eine weitere Schwierigkeit für die Regelung dieser kitzlichen Aufgabe bieten die hier, wie überall, unvermeidlichen Squatters. Während der verflossenen acht Jahre haben sich eine Menge unternehmungslustiger Freibeuter dort angesiedelt und sind eifrig thätig, die Kohlen möglichst auszubeuten. Sie behaupten, daß sie in gutem Glauben sich niedergelassen haben, ohne zu ahnen, daß sie sich auf Reservationsland befinden. Die Indianer selbst sind nach dem Bericht des militärischen Commandanten von Arizona, Oberst Grierson, sehr schwierig zu behandeln und dem Genusse berauschender Getränke, welche sie selbst heimlich aus gewissen Pflanzen zu bereiten verstehen, im Uebermaße ergeben.

Es steht zu hoffen, daß man bei Lösung der schwierigen Aufgabe die Interessen der Indianer einer billigen und gerechten Prüfung unterziehen wird, namentlich da bereits Stimmen laut geworden sind—wie z. B. die des Capitän Bullis vom 24. Regiment —, welche vorschlagen, den Indianern jede Entschädigung zu verweigern, da sie ja doch niemals im Stande sein würden, die Kohlenadern in ihrem Nutzen anszubeuten.

Unsere Feldkapläne.

Kriegssecretär Proctor machte in seinem kürzlich veröffentlichten Bericht darauf aufmerksam, daß in der stehenden Armee viel zu wenig Geistliche angestellt sind, nicht entfernt genügend, um auch nur für einen Theil der Armee regelmäßigen Gottesdienst abzuhalten. Es gibt nämlich jetzt nur 36 Militärgeistliche — einschließlich der Kapläne für die beiden Negerregimenter —, während im Ganzen 114 Armeeposten vorhanden sind. Man sieht, daß mehr, als zwei Drittel dieser durch weite Entfernungen von einander getrennten kleinen Garnisonen auf Geistliche ganz verzichten müssen.

Die Anstellung dieser Geistlichen liegt noch recht im Argen. Bei vielen Politikern herrscht die Ansicht, daß die geistlichen Aemter gut genug sind, um für ihre Freunde aus dem geistlichen Stande, namentlich wenn sie alt und schwach geworden sind, als Ausruheposten zu dienen. So kamen unter Präsident Hayes drei oder vier Fälle vor, in denen bejahrte Militärpfarrer schon kurze Zeit nach ihrer Ernennung wegen zu hohen Alters dem Gesetze gemäß auf die Pensionsliste gesetzt werden mußten; sie erhielten ein lebenslängliches Ruhegehalt für „langjährige" Dienste, welche sie nie geleistet hatten!

Es ist klar, daß die Anstellung der Militärgeistlichen dem politischen Günstlingssystem und Nepotismus gänzlich entzogen werden muß. Nun ist allerdings zunächst zweifelhaft, ob sich der Congreß zu einer so erheblichen Belastung des Staatshaushaltes entschließen würde, wie solche die Ernennung je eines Kaplans für jeden Posten des stehenden Heeres mit sich bringen würde; denn nicht weniger, als 78 neue Stellen müßten dann geschaffen und dotirt werden. Außerdem gibt es kleine Posten mit einer Besatzung zwischen 50 und 100 Mann; es erschien als eine kaum verzeihliche Verschwendung, diesen einen besonderen, fest angestellten Geistlichen zuzuweisen. Kriegssecretär Proctor schlägt deshalb vor, einstweilen Hilfskapläne anzustellen und die Geistlichen so zu vertheilen, daß die kleineren Posten von den größeren aus in regelmäßigen Zwischenräumen besucht werden. Da es doch in der Absicht liegt, allmälig die kleineren Posten aufzuheben und mit den größeren zu verschmelzen, so ist jener Ausweg gewiß eine sachgemäße Lösung der Frage.

Die Vorschläge zur gesetzlichen Regelung der Anstellungsfrage streben vor Allem eine geschlossene und gegliederte Organisation eines Corps von Militärgeistlichen an, welche nach Bestehung eines regulären Examens streng nach dem Dienstalter avanciren sollen, unabhängig von der Patronage des Senats und der Lobbyisten.

Afrikanische Namen.

Gar Mancher hat sich wohl schon mit der zungenbrechenden Aussprache afrikanischer Orts- und Personennamen abgequält, ohne irgend einen merklichen Erfolg zu erreichen. Nun gibt es allerdings Namen, an deren Aussprache eine europäische Zunge erlahmen muß, wie z. B. das so viel genannte Mpwapwa, ganz zu geschweigen von den südafrikanischen Namen mit ihren schrecklichen Schnalzlauten, die in unserem Alphabet gar keine Analogie finden und deshalb bescheiden mit Ausrufungszeichen angedeutet werden.

Doch macht man den Reisebeschreibungen anderseits häufig mit Recht den Vorwurf, daß sie die Schreibweise afrikanischer Namen unnöthig erschweren und mit überflüssigen Buchstaben belasten. Manchmal auch bietet allein schon die Silbenzerlegung große Schwierigkeit für die Aussprache. Man denke beispielsweise an den neuerdings so vielgenannten Berg Kilimandjaro, den man früher so, wie hier zu schreiben pflegte. Die Aussprache bot nicht die geringsten Schwierigkeiten. Jetzt trifft man häufig die Schreibweise Kilima Ndjaro. Der zweite Theil des Namens ist jetzt natürlich für eine europäische Zunge unaussprechbar, ebenso wie es Washi Ngton oder Cu Mberland sein würden.

Allerdings ist Kilima Ndjaro grammatisch richtig; vielleicht würde auch Wisco Nsin richtiger sein. Aber das Verständniß der Namen gewinnt für den der Sprache Unkundigen durch diese „correcte" Schreibweise gar nichts, und für den der die Sprache kennt, bedarf es derartiger Andeutungen nicht.

Irrenhäuser in Massachusetts.

Aus dem letzten Bericht der staatlichen Aufsichtsbehörde über Irren- und Armenhäuser in Massachusetts ergeben sich zwei sehr traurige und befremdliche Thatsachen, nämlich einmal, daß in dem Zeitraum von 1870 bis 1889 die Bevölkerung um 36 Procent, die Zahl der Geisteskranken aber um 135 Procent zugenommen hat, und daß ferner eine große Anzahl von geisteskranken Personen in den Armenhäusern untergebracht ist, wo sie für 1.75 Dollars die Woche verpflegt werden! Selbstverständlich kommen nur diejenigen Irrsinnigen in Betracht, welche in öffentlichen Instituten verpflegt werden; die große Zahl derjenigen, welche als harmlose Kranke bei ihren Angehörigen untergebracht sind, wurde nicht in Rechnung gezogen.

Vergebens fragt man nach der Ursache dieser erschreckend großen Zunahme gerade unter der Bevölkerung von Massachusetts. Ist es das Umsichgreifen ungesunder Sectirerei und Frömmelei, die leichtsinnige Eheschließung, Vererblichkeit, oder gar ein Zeichen der Entartung der Rasse? Darauf gibt jener Bericht keine Antwort. Die Armenhäuser stehen theilweise leer, da in vielen Dörfern die Praxis herrscht, die arbeitsfähigen Armen an Farmer zu vermiethen. Die Behandlung und Verpflegung auf dem Lande ist denn auch danach, um jedem unglücklichen Pauper das Wiederkommen gründlich zu verleiden. Der Farmer sucht natürlich durch Knauserei den Preis, den er dem Armenhause bezahlen mußte, möglichst wieder einzubringen.

— Ein Urtheil läßt sich widerlegen, aber niemals ein Vorurtheil.